



INFORMATION

Verband Deutscher in der Résistance,
in den Streitkräften der Antihitlerkoalition und
der Bewegung »Freies Deutschland« e.V.

DRAFD

Dezember 2004

Unsere Werte und Erfahrungen vermitteln

Mitgliederversammlung des Verbandes in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Die diesjährige Mitgliederversammlung begann an diesem 23. Oktober mit der schon traditionellen Ehrung der Opfer des Naziterrors im Innenhof der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in der Stauffenbergstraße, wo Ernst Melis und Gerhard Leo das Blumengebinde des Verbandes niederlegten. (siehe Foto S. 2) »Es waren unsere Kameraden, die hier an dieser Stelle am 20. Juli 1944 erschossen wurden«, erinnerte Gerhard Leo in seiner Würdigung des Widerstandes gegen das Hitlerregime. Diese Männer hatten versucht, dem Morden Einhalt zu gebieten, die verbrecherische deutsche Regierung zu stürzen, den Krieg zu beenden.« Diesem Ziel haben sie ihr Leben geopfert. Wir fühlen uns tief mit den patriotischen Offizieren des 20. Juli verbunden.« Trotz zahlreicher Versuche während des Kalten Krieges und auch heute noch, die Teilnehmer am Widerstand in widersprüchliche Kategorien aufzuteilen und gegeneinander auszuspielen, »gibt es

weit mehr, was uns verbindet als das, was uns trennt.« »Wenn wir unsere Toten ehren,« so Gerhard Leo, »dann denken wir an alle unsere Kameraden, ohne Ausnahme.«

Sie zu ehren, heißt für die Verbandsmitglieder vor allem, das Ideal, für das sie ihr Leben gaben, weiter zu vermitteln, besonders an die Jugend: Freiheit und Demokratie, die Unabhängigkeit der Völker, die Verhinderung aller Angriffskriege, die Verteidigung der Menschenrechte, die kompromisslose Verurteilung des Antisemitismus und des Rassismus. »Diese Aufgabe«, so führte er aus, »an der alle unsere Mitglieder in dieser oder jener Form teilnehmen, bleibt hoch aktuell. Die Landtagswahlen in Sachsen und Brandenburg, nach denen neonazistische Abgeordnete in die Parlamente einzogen, zeigt die Gefahr. Sicher, wir sind nicht am Vorabend eines neuen 1933. Doch wir wissen, dass Metastasen der Nazi-Ideologie noch in unserer Gesellschaft vorhanden sind.« Als Beispiele nannte der Redner u.a. den Angeordneten Hohmann, der durch eine offene antisemitische Hetzrede einen Skandal auslöste, oder die Verwaltungsgerichte, die immer wieder unverständliche Urteile fällen, um Naziaufmärsche zu legalisieren. Aber er konnte auch von anderen Erfahrungen berichten. So ist anlässlich des 60. Jahrestages der Befreiung von Paris die DRAFD-Ausstellung »Deutsche in der Résistance« im Berliner Rathaus gezeigt wor-

den und Bürgermeister Woworeit hat seinem Kollegen, dem Bürgermeister von Paris, Monsieur Delanoé, im Namen der Berliner zur Befreiung von der Nazi-Okkupation beglückwünscht.

»Das, sowie das positive Echo von den Jugendlichen, zu denen wir sprechen können, bestätigt, dass die Bedingungen günstig sind für unsere Aktivitäten zur Vermittlung der Werte des antinazistischen Widerstands und zur Zurückweisung aller neonazistischen Demagogie.«

Nach dem traditionellen Auftakt mit der Gedenkrede von Gerhard Leo eröffnete Ernst Melis die Mitgliederversammlung und begrüßte herzlich die 54 teilnehmenden Verbandsmitglieder und drei Gäste. Er ehrte mit Worten des Gedenkens die Kameradinnen und Kameraden, die der Tod seit der Jahresversammlung 2003 aus unserer Mitte gerissen hat. Mit einer Schweigeminute gedachten die Anwesenden der Kameraden: Walter Bloch, Macel Grünberg, Heinz Junge, Max Kahane, Ernst Kutschera, Prof. Dr. Rolf Landsberg, Fred Löwenberg, Sophie Marum, Dr. Horst Rocholl, Dr. Sigrid Wegner-Korfes.

Die vorliegende Tagesordnung wurde einstimmig bestätigt. Ebenso einstimmig wählte die Versammlung Peter Rau als Vorsitzenden der Redaktionskommission, Kurt Hälker als Protokollant und den Versammlungsleiter Prof. Dr. Stefan Doernberg. Die-

Fortsetzung auf Seite 2

Aus dem Inhalt

60. Jahrestag des Warschauer Aufstandes	Seite 4
Am Beginn des letzten Kriegsjahres	Seite 6
Deutsche Antifaschisten in den Befreiungsarmeen Südosteuropas	Seite 7
Feier zum 60. Jahrestages des Slowakischen Nationalaufstandes	Seite 8
Ehrung für Colonel Fabien	Seite 12
Internationales Sommertreffen der Spanienkämpfer	Seite 14
Geschichtskonferenz der VVN-BdA	Seiten 15/16
Cäsar v. Hofacker: Stauffenbergs Vertrauensmann im Westen	Seiten 18/19

Zum Jahreswechsel übermittelt der Vorstand unseres Verbandes DRAFD e. V. allen Lesern gute Wünsche und herzliche Grüße. Unser Dank gilt allen Mitgliedern und Freunden



Fortsetzung von Seite 1

ser übergab das Wort an Hanna Podymachina zum Kassenbericht sowie an Gertrud Markus zum Revisionsbericht. Zuvor hatte Kurt Hälker einige Anmerkungen und Ergänzungen zum vorliegenden Tätigkeitsbericht gegeben. Die Berichte sowie die Briefentwürfe an den Bundeskanzler und an den Rat der Bürgermeister von Berlin standen nun zur Diskussion. An dieser lebhaften und konstruktiven Aussprache beteiligten sich Günter Wehner, Horst Behrendt, Harald Wittstock, Gerhard Zadek, Heinrich Fink, Jonny Granzow, Gerhard Dengel, Kurt Gutmann, Werner Knapp, Gisela Petruschka, Moritz Mebel, Stefan Doernberg, Gottfried Hamacher, Horst Bernard, Peter Gingold und Charles Melis.

Eines der Themen, das in vielen Wortmeldungen eine herausragende Stelle einnahm, war der Umgang mit Geschichte, wie Geschichte an die junge Generation vermittelt wird, wie junge Leute zukünftig in die Arbeit einbezogen werden könnten. Dabei wurde das im Bericht von Kurt Hälker erwähnte Projekt von Rahel Melis zur Neugestaltung der Ausstellung »Deutsche in der Résistance« als Generationsprojekt als Beispiel für die Einbeziehung junger Menschen genannt und für unterstützungswürdig befunden. Eine Analyse von Geschichtsschulbüchern hat ergeben, dass die Jugend sehr wenig über den Widerstand gegen das NS-Regime erfährt. Ebenso sind Filme und Fernsehproduktionen unzureichend, wird nicht auf die Ursachen zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges eingegangen. Unsere Aufgabe und unsere Pflicht ist es, so wurde von Rednern immer wieder festgestellt, uns als Zeitzeugen der Verfälschung von Geschichte entgegenzustellen, die historische Wahrheit verbreiten,

unsere Erfahrungen und unser Wissen weiterzugeben und öffentlich zu machen. Es wurde angeregt, das biografische Lexikon, das erstmalig Deutsche, die im Ausland Widerstand leisteten, zusammenfaßt, zum 60. Jahrestag der Befreiung herauszubringen und das Handbuch bei der Buchmesse im Frühjahr 2005 vorzulegen. An die Ereignisse vor 60. Jahren in Frankreich und Paris wurde in dem Zusammenhang erinnert, dass ohne die Aktivitäten des Verbandes die deutsche Öffentlichkeit, im Vergleich zur französischen, wenig vom Widerstand Deutscher in den Reihen der Résistance erfahren hätte. Daher war die Ausstellung im Berliner Rathaus von besonderer Wichtigkeit.

Diskussionsbeiträge befassten sich mit dem 60. Jahrestag des Warschauer Aufstandes. Auszüge aus dem Vortrag von Dr. Gerd Kaiser zur Beteiligung deutscher Antifaschistinnen und Antifaschisten am Befreiungskampf des polnischen Volkes veröffentlichten wir in dieser Information.

Als ein ganz besonderes Ereignis wurde der 60. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus im Mai 2005 gewertet, weil er das letzte runde Ereignis sein wird, an dem Zeitzeugen authentisch berichten können. Neben dem Brief an Bundeskanzler Schröder, der im Wortlaut veröffentlicht wird, wurde ein Brief an die Geschäftsstelle des Rates der Bürgermeister von Berlin verabschiedet. Die Versammlung unterbreitet darin den Vorschlag, in Berlin eine Straße oder einen Platz in »Straße bzw. Allee der Befreiung« oder »Platz der Befreiung« umzubenennen und dies in würdiger Form am 8. Mai 2005 vorzunehmen. Außerdem wurde an Dr. Klaus Zumwinkel, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Post AG, die Bitte geäußert, zur Erinnerung an den 60. Jah-

restag des Endes des furchtbaren Vernichtungskrieges, im Mai 2005 ein Sonderpostwertzeichen herauszugeben. Weiter heißt es in dem von der Mitgliederversammlung beschlossenen Vorschlag: »Unser Verband regt weiterhin an, dass eine solche Sonderbriefmarke mit einem Zuschlag versehen werden sollte, dessen Erlös dem Fonds für den »Aufstand der Anständigen«, die sich gegen neonazistische und rassistische Umtriebe in unserem Lande zur Wehr setzen, zufließen würde.«

Nach der Beendigung der Aussprache und der einstimmigen Billigung der Berichte, der oben erwähnten Briefe sowie der Entlastung des Vorstandes, faßte die Mitgliederversammlung gemäß einem Vorschlag des bisherigen Vorstandes, unter Berufung auf den § 7 der Satzung, die Zahl der Vorstandsmitglieder von 7 auf 9 zu erhöhen, um ein breiteres Spektrum für das Wirken des Verbandes zu erreichen. Dieser Vorschlag wurde zum Beschluss erhoben und einstimmig gefaßt.

Für die nachfolgenden Neuwahlen wurde Heinz Köller als Wahlleiter einstimmig bestätigt. Sein Vorschlag, in offener Wahl über jeden vorgeschlagenen Kandidaten einzeln abzustimmen, fand einhellige Zustimmung. Alle Mitglieder des neuen Vorstandes hatten persönlich ihre Bereitschaft erklärt und wurden einstimmig, ohne Gegenstimme oder Enthaltung gewählt. Thomas Schober vertritt im neuen Vorstand die junge Generation. Ebenso einstimmig wurden die Revisoren gewählt. Der Wahlleiter berief die konstituierende Sitzung des neuen Vorstandes ein. Dieser wählte Ernst Melis zum Vorsitzenden, Kurt Hälker zum Stellvertretenden Vorsitzenden und Hanna Podymachina zum Schatzmeister des Verbandes.

Deutschen in den alliierten Armeen gedenken

Brief zum 60. Jahrestag der Befreiung an den Bundeskanzler

Herrn
Gerhard Schröder
Kanzler der Bundesrepublik Deutschland
Willy-Brandt-Str. 1

10557 Berlin
Berlin, 23. 10. 2004

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler, unsere diesjährige Mitgliederversammlung stand voll und ganz im Zeichen der Vorbereitung auf den im Mai 2005 bevorstehenden 60. Jahrestag der Beendigung des furchtbaren Zweiten Weltkriegs und der Befreiung der europäischen Völker, auch unseres deutschen Volkes, von der faschistischen Barbarei. Wir sehen es als unsere Verpflichtung an, nach Maßgabe unserer bescheidenen Kräfte zur Würdigung dieses so geschichtsträchtigen und nach wie vor in die Zukunft weisenden Jubiläums beizutragen. Dies umso mehr, als es wohl der letzte runde Jahrestag sein wird, an dessen Ausgestaltung auch Zeitzeugen mit ihren persönlichen Erinnerungen in den verschiedensten Ländern teilnehmen und ihr Vermächtnis den nachfolgenden Generationen übermitteln können. Wir begrüßen Ihre Entscheidung, im Mai 2005 auf Einladung von Präsident Wladimir Putin an den Feiern in Moskau teilzunehmen. Wir sind sicher, dass Sie, wie schon in der Normandie und in Warschau, den Sieg der Antihitlerkoalition auch als Befreiungstat für Deutschland würdigen und hierbei den opferreichen und entscheidenden Beitrag der Armee wie der Völker der Sowjetunion hervorheben werden.

Wir dürfen die historische Wahrheit nicht

verschweigen, dass der Anteil deutscher Widerstandskämpfer gegen das barbarische NS-Regime und seinen verbrecherischen Krieg zur Eroberung der Weltherrschaft, obwohl es Zehntausende waren, dennoch gering war. Dabei gehörten zu den Deutschen, die sich den schlimmsten Feinden der menschlichen Zivilisation wie auch des deutschen Volkes entschieden entgegenseetzten, auch jene, die freiwillig in die Reihen der Streitkräfte der Antihitlerkoalition eingetreten waren. Andere hatten sich der bewaffneten Widerstandsbewegung in den von der deutschen Wehrmacht okkupierten Ländern angeschlossen oder auf andere Weise von außen zur Einstellung des sinnlosen und verbrecherischen Eroberungskriegs der NS-Machthaber gerufen. Sie alle handelten genau so wie die mutigen Verschwörer des 20. Juli, wie alle Männer und Frauen des deutschen Widerstands als echte deutsche Patrioten und sollten nicht vergessen werden. In Frankreich wie in Russland und in anderen Ländern wird dieser Beitrag zur Befreiungstat uneingeschränkt gewürdigt, auch durch offizielle Grußschreiben an unseren Verband und die Verleihung hoher Auszeichnungen.

Der bevorstehende 60. Jahrestag des Sieges der Antihitlerkoalition und der Befreiung der Völker von der faschistischen Barbarei gibt sicher auch Ihnen die Möglichkeit, auf diesen bisher leider so wenig beachteten Aspekt eines deutschen Beitrags an der Rettung der menschlichen Zivilisation hinzuweisen.

Mit freundlichen Grüßen
Ernst Melis, Vorsitzender

Der auf der Mitgliederversammlung am 23. Oktober einstimmig gewählte Vorstand der DRAFD

Ernst Melis, Vorsitzender
ehemaliger Angehöriger der französischen Résistance

Kurt Hälker, Stellv. Vorsitzender
ehemaliger Angehöriger der französischen Résistance und der französischen Armee

Prof. Dr. Stefan Doernberg, ehemaliger Offizier der Roten Armee

Peter Gingold, ehemaliger Angehöriger der französischen Résistance und der französischen Armee

André Lohmar, Dipl. Kaufmann

Hanna Podymachina, Schatzmeisterin, ehemaliger Offizier der Roten Armee

Horst Bernhard, Landesvorsitzender der VVN-BdA

Dr. Gisela Petruschka, Dipl. Phil.

Thomas Schober, Jugendvertreter

Revisoren:

Dr. Gertrud Markus,
Marianne Brümmer,
Hans Heisel

Vom Vorstand berufener Beirat:

Pfarrer i. R. Erich Arndt, Ludwig Baumann, Dr. Horst Behrendt, Kurt Erlebach, Henriette Dreifuß, Abel Farnoux, Gottfried Hamacher, Uta Herrmann, Hans Heisel, Werner Knapp, Prof. Dr. Heinz Köller, Lore Krüger, Gerhard Leo, Kurt Lohberger, Dr. Gertrud Markus, Dr. Herbert Mayer, Horst Meyer, Dr. Charles Melis, Katrin Ruh, Dr. Hermann-Ernst Schauer, André Waldeyer, Dr. Günter Wehner, Harald Wittstock, Gerhard Zadek

Grüße der Internationalen Förderung der Widerstandskämpfer (FIR)

Liebe Kameraden, liebe Freunde
Anlässlich eurer ordentlichen Mitgliederversammlung am 23. Oktober 2004 in Berlin möchte ich euch im Namen der FIR die besten Grüße übersenden. Wir wissen als FIR, dass die DRAFD eine der Organisationen ist, die bereits von ihrer Idee her die Gemeinsamkeit des antifaschistischen Kampfes der europäischen Völker

repräsentiert. Das Handeln der Deutschen in der Résistance, in den Streitkräften der Antihitler-Koalition und in der Bewegung »Freies Deutschland« war und ist die Basis für das Ansehen des deutschen Widerstandes in der Welt. In den letzten Monaten haben mehrere Mitglieder eurer Organisation besonders in Frankreich bei den Veranstaltungen zum

Gedenken an die Befreiung erfahren dürfen, welche hohe Wertschätzung dieses Widerstandshandeln der deutschen Antifaschisten bis heute genießt. Euer Eintreten für die Bewahrung des Vermächtnisses ist ein wichtiger Beitrag gegen jede Umdeutung der Geschichte und für ein antifaschistisches Geschichtsbild.

In diesem Sinne grüßen wir euch als
Kampfgenossen.

Mit kameradschaftlichen Grüßen
Dr. Ulrich Schneider,
Generalsekretär

60. Jahrestag des Warschauer Aufstandes

Gerd Kaiser über die Beteiligung deutscher Antifaschisten am Befreiungskampf des polnischen Volkes – Auszüge aus dem Vortrag auf der Mitgliederversammlung am 23. Oktober

Warschau ist die einzige europäische Stadt, in der sich zwei Aufstände gegen die deutsche Vernichtungspolitik richteten. Dem Völkermord fielen 1943 annähernd 350.000 Juden im Warschauer Getto und 1944 im Warschauer Aufstand annähernd 200.000 Polen zum Opfer.

(...) Als einzigen Deutscher, der am Warschauer Aufstand auf polnischer Seite kämpfte, habe ich den Hauptmann der Luftwaffe (er diente in einem Aufklärungsgeschwader) Hubert Garbe eruiieren kön-

den, die die Naziregierung 1938 über Nacht aus Deutschland ausgewiesen und die polnische Regierung erst nach internationalem Druck aufgenommen hatte. Im aufstand kämpften in der ZOB, der Jüdischen Militärischen Kampforganisation, u. a. Manfred (sein Nachname ist bisher nicht bekannt). Er hatte sich im Juli/August 1942 »Dor« (hebr. Freiheit) angeschlossen, nachdem er vom Vernichtungstransport nach Treblinka geflohen war. Manfred fiel 21-jährig. Zu den Aufständischen gehörte

galen militärischen Verbände/Organisationen (Der Autor erläutert eine ganze Reihe militärischer Formationen.) dienten auch

Deutsche, von einzelnen Personen oder kleinen Gruppen bis z.T. jeweils einige Tausend, sogar Zehntausend. Ihre politische Orientierung, ihre nationale Selbstbestimmung und ihre soziale sowie oftmals nicht unwesentliche religiöse Herkunft, nicht zuletzt ihr Verhältnis zu Polen, wechselte in Abhängigkeit von den Zeitläufen, war ebenso differenziert, wie es das Ver-



11. Februar 1944: Erhängte Aufständische im Warschauer Stadtteil Lazno (die Aufnahme wurde insgeheim aus einer vorbeifahrenden Straßenbahn gemacht)

nen. Der Vorzeige-Offizier der Wehrmacht Wilhelm Hosenfeldt ; derzeit bekannt gemacht und auf ein Piedestal gehoben durch den Polanski-Film über den Musiker Szpilman, dessen Erinnerungen in der publizierten Fassung von 1946 in Polen sich stark von denen in jüngster Zeit unterscheiden, und durch die Veröffentlichung seiner Tagebuchaufzeichnungen, war ja während des Warschauer Aufstandes nicht mehr und nicht weniger als mit Abwehraufgaben betraut und beteiligt an den Verhören gefangenengenommener polnischer Aufständischer. Garbe hatte dagegen bereits lange vor dem Aufstand im Widerstand gegen die Naziherrschaft mit der Armia Krajowa (AK) zusammengearbeitet, war verhaftet worden und vom Transport nach Danzig aus Gestapohaft entkommen. Er wurde von der AK nach Warschau weitergeleitet und fiel dort an der Seite der Aufständischen als einer der ihnen. (...)

Jüngste Forschungen ergaben, dass sich am Aufstand der Ghetto-Kämpfer auch eine Reihe junger Juden aus Deutschland beteiligten. Sie gehörten zu jener Gruppe von annähernd 18.000 Ju-

den, die die Naziregierung 1938 über Nacht aus Deutschland ausgewiesen und die polnische Regierung erst nach internationalem Druck aufgenommen hatte. Im aufstand kämpften in der ZOB, der Jüdischen Militärischen Kampforganisation, u. a. Manfred (sein Nachname ist bisher nicht bekannt). Er hatte sich im Juli/August 1942 »Dor« (hebr. Freiheit) angeschlossen, nachdem er vom Vernichtungstransport nach Treblinka geflohen war. Manfred fiel 21-jährig. Zu den Aufständischen gehörte Adolf Hochberg (21-jährig, aus Leipzig), der bei einer Rettungsaktion für Mitstreiter in den Abwässerkanälen, nach seinem »Ausstieg« in der Franciskanska erschossen wurde. 25 Jahre war Hermann Zajac, der nach der Ausweisung in Lodz gearbeitet hatte. Auch er kämpfte bei »Dor« und fiel. Nähere Umstände sind bisher nicht bekannt. Sigi Kirschner arbeitete in einem landwirtschaftlichen Betrieb, schloss sich »Dor« an, arbeitete in dem deutschen Okkupationsbetrieb Thoebbens & Schultz im Ghetto und gehörte zur Bunkerbesetzung in der Ogradowa 29, konnte mit anderen das Getto im Mai verlassen und fand Unterkunft in Prag, wo er bei einer Explosion umkam. Er war 28 Jahre. Schließlich gehörte Moses Rubin aus Berlin zu den Gettokämpfern. Er war Drucker von Beruf, stellte im Auftrag der illegalen ZOB gefälschte Dokumente her. Jahrgang 1919, also Mitte zwanzig, kämpfte er im Zentralabschnitt des Ghettos. Von ihm blieb auch die Erinnerung, dass er auf einem kleinen Harmonium mit Vorliebe Beethoven spielte. (...)

In nahezu jeder dieser legalen und ille-

galen militärischen Verbände/Organisationen (Der Autor erläutert eine ganze Reihe militärischer Formationen.) dienten auch Deutsche, von einzelnen Personen oder kleinen Gruppen bis z.T. jeweils einige Tausend, sogar Zehntausend. Ihre politische Orientierung, ihre nationale Selbstbestimmung und ihre soziale sowie oftmals nicht unwesentliche religiöse Herkunft, nicht zuletzt ihr Verhältnis zu Polen, wechselte in Abhängigkeit von den Zeitläufen, war ebenso differenziert, wie es das Ver-

hältnis von polnischer Seite zu Deutschen generell und besonders zu Deutschen in polnischen Streitkräften war. (...)

Neben diesen militärischen Formationen bestanden spezielle Aufklärungsorganisationen. Sie befassten sich vor allem mit Rüstungsspionage und -sabotage. So geht die Aufklärung der Entwicklung, Erprobung und anfänglichen Produktion der deutschen Raketenproduktion im Raum Peenemünde, auf den Artillerie-Zielfeld »Heidelager« (im Raum Mielec) auch auf die Mitwirkung deutscher Antifaschisten aus Westpreußen und Pommern zurück. Sie waren für spezielle Aufklärungsdienste der AK (die Organisation »Baltyk«) tätig. In diesem Zusammenhang wurden z.B. wesentliche Teile der neuentwickelten Raketenwaffen (A4/V2) in Polen von Einheiten der AK geborgen; in speziellen Forschungseinrichtungen analysiert und aus dem besetzten Teil Polens ausgeflogen. Beispiele sind der Uffz. Roman Träger, der Bauarbeiter Johannes ter Morsche und seine Ehefrau

Margarethe aus Zinnowitz, wobei der Kommunist Johannes ter Morsche hinge-

ich den Hauptmann der Luftwaffe (er diente in einem Aufklärungsgeschwader) Hubert Garbe eruieren können. Der Vorzeigee Offizier der Wehrmacht Wilhelm Hosenfeldt ; derzeit bekannt gemacht und auf ein Piedestal gehoben durch den Polanski-Film über den Musiker Szpilman, dessen Erinnerungen in der publizierten Fassung von 1946 in Polen sich stark von denen in jüngster Zeit unterscheiden, und durch die Veröffentlichung seiner Tagebuchaufzeichnungen, war ja während des Warschauer Aufstandes nicht mehr und nicht weniger als mit Abwehraufgaben betraut und beteiligt an den Verhören gefangenengenommener polnischer Aufständischer. Garbe hatte dagegen bereits lange vor dem Aufstand im Widerstand gegen die Naziherrschaft mit der Armia Krajowa (AK) zusammengearbeitet, war verhaftet worden und vom Transport nach Danzig aus Gestapohaft entkommen. Er wurde von der AK nach Warschau weitergeleitet und fiel dort an der Seite der Aufständischen als einer der ihren. (...)

Jüngste Forschungen ergaben, dass sich am Aufstand der Ghetto-Kämpfer auch eine Reihe junger Juden aus Deutschland beteiligten. Sie gehörten zu jener Gruppe von annähernd 18.000 Juden, die die Naziregierung 1938 über Nacht aus Deutschland ausgewiesen und die polnische Regierung erst nach internationalem Druck aufgenommen hatte. Im aufstand kämpften in der ZOB, der Jüdischen Militärischen Kampforganisation, u. a. Manfred (sein Nachname ist bisher nicht bekannt). Er hatte sich im Juli/August 1942 »Dor« (hebr. Freiheit) angeschlossen, nachdem er vom Vernichtungstransport nach Treblinka geflohen war. Manfred fiel 21-jährig. Zu den Aufständischen gehörte Adolf Hochberg (21-jährig, aus Leipzig), der bei einer Rettungsaktion für Mitstreiter in den Abwässerkanälen, nach seinem »Ausstieg« in der Franciskanska erschossen wurde. 25 Jahre war Hermann Zajac, der nach der Ausweisung in Lodz gearbeitet hatte. Auch er kämpfte bei »Dor« und fiel. Nähere Umstände sind bisher nicht bekannt. Sigi Kirschner arbeitete in einem landwirtschaftlichen Betrieb, schloss sich »Dor« an, arbeitete in dem deutschen Okkupationsbetrieb Thoebbens & Schultz im Ghetto und gehörte zur Bunkerbesetzung in der Ogrodowa 29, konnte mit anderen das Getto im Mai verlassen und fand Unterkunft in Prag, wo er bei einer Explosion umkam. Er war 28 Jahre. Schließlich gehörte Moses Rubin aus Berlin zu den Gettokämpfern. Er war Drucker von Beruf, stellte im Auftrag der illegalen ZOB gefälschte Dokumente her. Jahrgang 1919,

also Mitte zwanzig, kämpfte er im Zentralabschnitt des Ghettos. Von ihm blieb auch die Erinnerung, dass er auf einem kleinen Harmonium mit Vorliebe Beethoven spielte. (...)

In nahezu jeder dieser legalen und ille-



Grab von Josef Gieffer und Rudolf Grypner

galen militärischen Verbände/Organisationen (Der Autor erläutert eine ganze Reihe militärischer Formationen.) dienten auch

Deutsche, von einzelnen Personen oder kleinen Gruppen bis z.T. jeweils einige Tausend, sogar Zehntausend. Ihre politische Orientierung, ihre nationale Selbstbestimmung und ihre soziale sowie oftmals nicht unwesentliche religiöse Herkunft, nicht zuletzt ihr Verhältnis zu Polen, wechselte in Abhängigkeit von den Zeitläufen, war ebenso differenziert, wie es das Verhältnis von polnischer Seite zu Deutschen generell und besonders zu Deutschen in polnischen Streitkräften war. (...)

Neben diesen militärischen Formationen bestanden spezielle Aufklärungsorganisationen. Sie befassten sich vor allem mit Rüstungsspionage und -sabotage. So geht die Aufklärung der Entwicklung, Erprobung und anfänglichen Produktion der deutschen Raketenproduktion im Raum Peenemünde, auf den Artillerie-Zielfeld »Heidelager« (im Raum Mielec) auch auf die Mitwirkung deutscher Antifaschisten aus Westpreußen und Pommern zurück. Sie waren für spezielle Aufklärungsdienste der AK (die Organisation »Baltyk«) tätig. In diesem Zusammenhang wurden z.B. wesentliche Teile der neuentwickelten Raketenwaffen (A4/V2) in Polen von Einheiten der AK geborgen; in speziellen For-

schungseinrichtungen analysiert und aus dem besetzten Teil Polens ausgeflogen. Beispiele sind der Uffz. Roman Träger, der Bauarbeiter Johannes ter Morsche und seine Ehefrau

Margarethe aus Zinnowitz, wobei der Kommunist Johannes ter Morsche hingerichtet und seine Frau zu einer Zuchthausstrafe

verurteilt worden ist. Deutsche Kommunisten im Militärgeografischem bzw. -kartografischem Institut im Zentrum Warschau über gaben Mitgliedern der kommunistischen PPR Karten, die an das Oberkommando der Armia Ludowa (AL) weitergegeben wurden. Die Namen der beteiligten sind unbekannt, bekannt ist jedoch, dass sie verhaftet worden sind und höchstwahrscheinlich umgebracht wurden. (...)

Der Umgang mit Deutschen in verschiedenen Strömungen des polnischen Widerstands gegen den Faschismus bzw. in der Antihitlerkoalition differiert sehr stark. Er reicht von militärischen Auszeichnungen (in seltenen Fällen z.B. Hermann Gondermann) und einigen Gedenksteinen/Gräbern (z. B. beim Dorf Papierna, beim Dorf Piekielka) bis zur Ausweisung der Mitstreiter im antifaschistischen Kampf nach Kriegsende aus Polen. Auch Deutsche in Polen, die auf Seiten der Antihitlerkoalition gekämpft hatten, wurden jahrelang z.T. jahrzehntelang in ihren staatsbürgerlichen und anderen Rechten (...) beschnitten. Nur in sehr bescheidenem Umfang konnten diese Deutschen auch örtliche Wahlfunktionen ausüben. (...)

Kriegsgefangene der Wehrmacht sowohl in Gewahrsam der westlichen Alliierten als auch im Gewahrsam der UdSSR bildeten ein in den ersten Kriegsjahren sehr schmales, später sich jedoch drastisch verbreiterndes Reservoir für die Teilnahme am Widerstand. (...)

Herausgehoben werden soll einer dieser Männer: Paul Spalek. Ich lernte ihn und sein Schicksal im Rahmen meiner Forschungen am Projekt der Thüringer Antifa »Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstands und der Verfolgung« (2003 erschienen) kennen. Er stammte aus Trnowitz /OS., war in einer Postbeamtenfamilie religiös erzogen worden und wurde im Oktober 1942 einberufen. Ein Versuch mit Kameraden in Frankreich zu desertieren und sich der Résistance anzuschließen, scheiterte an einer plötzlichen Verlegung der Einheit an die Ostfront. Am 8. Oktober 1942 desertierte er mit drei Kameraden. Am 27. Oktober verurteilte ihn das Kriegsgericht der 34. ID zum Tode, wie der KpChef Kimmel den Eltern mitteilte. Der Vater wurde im Zuge der

Am Beginn des letzten Kriegsjahres

Als Goebbels noch vom Lohn der Leiden faselte, hätte das Elend längst ein Ende haben können

Am Silvesterabend des Jahres 1944 betrieb der oberste Propagandist des Nazi-Regimes das, was er am besten konnte: Volksverdummung. In seiner Rundfunksprache zum Beginn des neuen Jahres beschwor Joseph Goebbels einmal mehr nichts weniger als den Endsieg.

Welche Reaktionen diese gewohnt mystisch-kryptische Rede beim gewöhnlichen Deutschen daheim vor den »Goebbels-Schnauzen« genannten Volksempfängern auslösten, sei dahingestellt. Dahingestellt ebenso, ob sie in den Luftschutzkellern etwa von Hamburg, das an diesem Tag einmal mehr Ziel US-amerikanischer Bomberverbände war, oder von Oberhausen, das ausgerechnet in der Neujahrsnacht von britischen Piloten ins Visier genommen wurde, überhaupt gehört werden konnte. Weniger fraglich hingegen ihre Wirkung auf die meisten seiner Krieger an der vordersten Front; die setzten schließlich noch monatelang im steten Rückwärtsgang den längst aussichtslos gewordenen Kampf fort, obwohl die Nachrichten von Ost und West und Nord und Süd alles andere denn Grund zu irgendeiner Hoffnung gaben. Nachdem schon die »Wunderwaffen« das Kriegsglück der Faschisten nicht zu wenden vermocht hatten, steckte Hitler-Deutschland in einem »strategischen Kessel«, aus dem es kein Entweichen mehr gab. Auf diesen Punkt brachte Georgi Schukow, einer der namhaftesten sowjetischen Heerführer, seine Lageeinschätzung zur Jahreswende 1944/1945. In den Ardennen hatte sich die Mitte Dezember begonnene Offensive von Wehrmacht- und SS-Verbänden – insgesamt drei Armeen – bereits völlig festgefahren; ein weiterer Entlastungsangriff Richtung Elsass blieb in den Anfängen stecken. In Italien standen die alliierten Truppen vor Bologna, am Rande der norditalienischen Tiefebene. In Ungarn hatten sowjetische Truppen – wenige Wochen nach der Befreiung von Belgrad, Sofia und Bukarest – die Besatzung von Budapest eingeschlossen. In Polen stand die Rote Armee entlang von Wisla (Weichsel) und Narew in den Startlöchern zur Großoffensive Richtung Oder und Berlin.

Während die Wehrmachtsstäbe das zu Ende gehende Jahr mit einem drastischen Gebiets- und Personalverlust – 2,6 Millionen Mann verloren sie allein im Osten – abhaken mußte, konnte die Rüstungsindustrie als wohl einzige Branche in Deutsch-

land das Jahr 1944 positiv bilanzieren: Unter anderem wurden 38.122 Kampfflugzeuge, 8.339 Panzer und Panzerwagen, 89.069 Militärlastwagen, 17.907 Haubitzen und Geschütze, 276.639 Maschinengewehre, 3.096.495 Karabiner/Gewehre und Maschinenpistolen, 46.363.000 Handgranaten produziert und ausgeliefert; die Stückzahl der dafür benötigten Munition ging in die Milliarden ... Von solcherlei Gewinnbilanzen konnten, wie gesagt, die gewesenen Blitzkriegssieger in den Generalstäben nur noch träumen. Dabei hatte die Wehrmacht noch immer über 7,5 Millionen unter Waffen; von den 5,3 Millionen Soldaten in den Frontarmeen standen 3,1 Millionen an der Ostfront, die allein im Laufe des Jahres 1944 um 2.000 Kilometer auf eine Länge von 2.200 km geschrumpft war. Doch das Kräfteverhältnis hatte sich entschieden zu Ungunsten der faschistischen Truppen gewendet: Allein die UdSSR verfügte in ihren Einsatzarmeen über sechs Millionen Mann, hinzu kamen mehr als 300.000 Angehörige in polnischen und tschechoslowakischen sowie rumänischen und bulgarischen Verbänden. An der Westfront – vielfach schon identisch mit den Reichsgrenzen – standen 74 deutschen Divisionen 87 amerikanische, britische und französische gegenüber. In Italien konnten die Alliierten 30 Divisionen und Brigaden gegen 24 deutsche (zumeist nur zu drei Vierteln aufgefüllte Front- und sechs Besatzungsdivisionen ins Feld führen, die sich zudem mit einer ganzen Armee von Partisanen konfrontiert sahen.

Schon das im Juli 1943 bei Moskau entstandene Nationalkomitee »Freies Deutschland« hatte in seinem Gründungsdokument davor gewarnt, Hitler weiter Gefolgschaft zu leisten, und auf die andernfalls unausweichlich drohende Katastrophe hingewiesen: »Wenn das deutsche Volk sich weiter willenlos und widerstandslos ins Verderben führen lässt, dann wird es mit jedem Tag des Krieges nicht nur schwächer, ohnmächtiger, sondern auch schuldiger. Dann wird Hitler nur durch die Waffen der Koalition gestürzt. Das wäre das Ende unserer nationalen Freiheit und unseres Staates, das wäre die Zerstückelung unseres Vaterlandes... Die Zeit drängt. Rasches Handeln tut not. Wer aus Furcht, Kleinmut oder blindem Gehorsam weiter mit Hitler geht, handelt feige und hilft Deutschland in die nationale Katastrophe zu treiben.« Um

davor zu warnen und die Alternativen aufzuzeigen, war neben Zeitung und Rundfunk auch eine Frontorganisation geschaffen worden, deren Bevollmächtigte, Beauftragte und Helfer – in der Regel selbst ehemalige Wehrmachtsangehörige – aus



Das Leben gelassen für einen sinnlosen »Endsieg«

Schützengräben heraus wie in Einsätzen hinter den gegnerischen Linien ihre Landsleute in Uniform davon zu überzeugen, den Kampf einzustellen und so wenigstens das eigene Leben zu retten. Das geschah auch an der Jahreswende 1944/1945, und zwar nicht nur an der deutsch-sowjetischen Front, sondern ebenso in Frankreich, wo das im Herbst 1943 gegründete »Komitee Freies Deutschland für den Westen«, inzwischen von den Behörden des weitgehend befreiten Landes offiziell anerkannt, ebenfalls Bevollmächtigte zu den an der Atlantikküste eingekesselten Wehrmachtseinheiten oder auch an die französische Ostfront entsandte.

Die deutschen Antifaschisten taten es hier wie dort aus freien Stücken, überzeugt von der Notwendigkeit und Richtigkeit ihrer Argumente und trotz der Gefahr für Leib und Leben.

Peter Rau

Deutsche Antifaschisten auf der Seite der Befreiungsarmeen in Südosteuropa

Im zweiten Halbjahr 1944 spitzte sich auf dem Balkan die Gefahr des Abschneidens von den anderen Fronten für die deutschen Heeresgruppen nach dem Sturz der profaschistischen bulgarischen Regierung zu. Unter der neuen Regierung trat die umstrukturierte bulgarische Armee in den Krieg gegen Deutschland ein.

Besonders die deutsche Heeresgruppe E in Griechenland konnte dadurch und insbesondere durch den Vormarsch der sowjetischen Soldaten auf Belgrad von ihren Rückzugswegen abgeschnitten werden. Die deutsche Führung war dadurch gezwungen, in kürzester Zeit eine neue Ostfront von der bulgarischen-jugoslawischen Grenze bis zum Golf von Orphano zu errichten.

Der Rückzug über den Balkan begann auf dem Festland Anfang September 1944 mit der Räumung des Peloponnes durch die 41. Festungsdivision, zu der auch Einheiten der Strafbataillone 999 gehörten. Hier ist zu erwähnen, dass viele Angehörige der Strafbataillone 999 von Beginn der Besetzung des Balkans durch »Fahnenflucht« auf der Seite der dortigen Befreiungsarmeen kämpften.

Auch wenn diese Befreiungsarmeen nicht den Charakter von »regulären« Armeen hatten, war ihr Anteil am schnellen Vormarsch der Truppen der Antihitlerkoalition nicht zu unterschätzen. So arbeitete beispielsweise der »Verband deutscher Antifaschisten auf dem Peloponnes«, gegründet u. a. von Wolfgang Abendroth, Falk Harnack, Heinz Steyer, Hermann Bode, Werner Illmer, Hans Rudat, Reinhold Hüttner, Fritz Klapper, Georg Nobel, Erich Schultz, Arno Grawitz und Richard Wagner, auf der Seite der griechischen Befreiungsbewegung eng mit britischen Verbindungsoffizieren zusammen. Dieser Verband wirkte ähnlich wie das NKFD an der Ostfront. Leider sind viele Namen Deutscher auf der Seite der Befreiungsarmeen auf dem Balkan nicht mehr bekannt. Deshalb seien hier nur einige erwähnt, die im zweiten Halbjahr 1944 und am Anfang des Jahres 1945 auf der Seite dieser Truppeneinheiten kämpften.

Genauso kämpften auf der Seite der albanischen und der jugoslawischen Befreiungsarmeen Deutsche wie Edward Ackermann, August Heller, Karl Hieronymus, Andreas Keller, Fritz Kohn, Kurt Müller, Herbert Mühlberg, Otto Page, Helmut

Smyra und Christian Weber. Am 14. August 1943 wurde auf Beschluss der jugoslawischen Führung der Befreiungsarmee eine antifaschistische deutsche Einheit, das »Thälmann-Bataillon«, gebildet. Es ging darum, ein Zeichen für den internationalen Charakter der Jugoslawischen

Truppen zu sein. Im Sommer 1944 festigten sich die Kontakte zwischen den kommunistisch geführten tschechischen Widerstandsgruppen, dem Slowakischen Nationalrat und antifaschistisch eingestellten Militärs der slowakischen Armee. Gemeinsam gingen die antifaschistischen Kräfte



Die bulgarische Hauptstadt Sofia wird von Truppen der Roten Armee besetzt. Links im Bild ein deutscher Panzer, der in der bulgarischen Armee noch aus der »Verbündeten«-Zeit verwendet wird

Volksbefreiungsarmee zu setzen. Politischer Kommissar des Bataillons war Johann Mucker und sechs weitere Jugoslawen deutscher Nationalität wie Adam Steinbrücker, Josef Both, Rudolf Vaupotitsch, Andreas Sommer, Johann Fletz und Johann Kautzmann gehörten zum Stab des »Thälmann-Bataillons«, dem sich nicht wenige 999er anschlossen. Die antifaschistische Einheit wirkte intensiv bei der Befreiung Jugoslawiens von den deutschen Okkupanten im Jahre 1944 mit.

Vom Oktober 1944 bis zum Januar 1945 nahmen unter anderem Werner Dreisse, Max Haberkorn, Gotthard Held, Robert Krauss, Wilhelm Schmidt, Willi Schmidt, Fritz Straube und Max Zaspel an den Kämpfen der albanischen Befreiungsarmee teil. Einige wie Paul Ludwig und Walter Bredow nahmen am 28. November 1944 an der Siegesparade in Tirana teil.

Mit dem Vormarsch der sowjetischen Streitkräfte an die alten Grenzen der Tschechoslowakei nahm auch hier der Widerstand gegen die deutschen Besat-

zungstruppen zu. Im Sommer 1944 festigten sich die Kontakte zwischen den kommunistisch geführten tschechischen Widerstandsgruppen, dem Slowakischen Nationalrat und antifaschistisch eingestellten Militärs der slowakischen Armee. Gemeinsam gingen die antifaschistischen Kräfte

an die Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes in der Slowakei.

Am Slowakischen Nationalaufstand, der am 29. August 1944 begann, beteiligten sich rund 6.000 aufständische Soldaten und 12.000 Partisanen unter ihnen deutsche Antifaschisten wie Werner Baier, Julius Betzel, Helmut Boltz, Hans Busch, Alois Flachbart, Heinrich Fomferra, Wilhelm Gaida, Franz Gold, Hans Schwarz, Josef Schütz und Gustav Wirth. Annähernd 200 deutsche Kämpfer waren am Slowakischen Nationalaufstand beteiligt, der von Ende August 1944 bis zum 1. November des Jahres andauerte und starke deutsche Truppenverbände band, die an anderen Fronten fehlten.

Das Ende des Aufstandes bedeutete aber nicht die Aufgabe des bewaffneten Widerstandes. Zahlreiche Teilnehmer des Aufstandes gingen zu den Partisanen in die Berge und kämpften dort bis zur Befreiung ihrer Heimat am 8. Mai 1945.

Gisela Petruschka
Günter Wehner

Vermächtnis in guten Händen

Zum 60. Jahrestag des Slowakischen Nationalaufstandes in Banska Bystrica

Als einer der letzten Zeitzeugen Deutschlands hatte ich die Ehre, auf Einladung des Zentralausschusses des Verbandes der Widerstandskämpfer der Slowakei (ZSPB), an den Feierlichkeiten in Banska Bystrica teilzunehmen. Am 27. August hatten wir zunächst Gelegenheit an der feier-

lichen Enthüllung der Slowakei anwesend. Die Enthüllung wurde gemeinsam von Ing. Oto Wagner, Stellvertreter des Vorsitzenden des (ZSPB), mit dem Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinden der Slowakei vorgenommen. Bei der sich anschließenden feierlichen Ehrung für unsere gefallenen Ka-

Geschehens. Eine Ausstellung die ihresgleichen sucht. Wir können uns nur wünschen, dass auch unser Staat einst die Taten der Deutschen im Kampf gegen Faschismus und Krieg in ähnlicher Weise würdigt.

Am 29. August, an dem Tag an dem vor



Slowakischer Nationalaufstand: Eine mobilisierte Kampfgruppe bei Streono am 29. September 1944

lichen Wiedereinrichtung des Denkmals in der zentralen Gedenkstätte des » Slowakischen Nationalaufstandes »teilzunehmen. Das Denkmal, eine Skulptur mit wechselhafter Geschichte, soll nunmehr ihren festen Platz in der Gedenkstätte haben. Diese Monumentalplastik »Die Opfer warnen« war bereits einmal das zentrale Monument der Gedenkstätte, wurde jedoch 1972 bis 1974 demontiert und in eine andere, weniger wichtige Gedenkstätte umgesetzt.

Am gleichen Tag hatte wir die Gelegenheit an der Eröffnung einer bemerkenswerten Sonderausstellung moderner Kunst zum Thema »Zeugen« teilzunehmen. Auch sie wurde vom Minister für Kultur der slowakischen Regierung, wie bereits vorher das Denkmal, eröffnet. Eine bemerkenswerte Ausstellung im Hinblick auf das Thema. Es ist das Werke des renommierten slowakischen Künstlers Professor Josef Jankovic. Der 28. August war zunächst der feierlichen Enthüllung einer Gedenktafel für die im NaLünfflaufstand gefallenen Soldaten eines Bataillons der Slowakischen Armee gewidmet, in dem nur jüdische Bürger dienten. Sie waren nur mit Spaten ausgerüstet. Viele von ihnen sind zu den Partisanen übergelaufen und haben ihr Leben geopfert. Zur feierlichen Enthüllung der Gedenktafel waren viele Mitglieder der Jüdischen Gemeinden aus

meraden legte ich gemeinsam mit Oto Wagner, unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und der Presse, am ewigen Feuer unseren Kranz nieder. Die Schleifen tragen den Aufdruck: »Unseren gefallenen Kameraden im +SNP+«; »DRAFD e. V.«. Auch alle Mitglieder der Jüdischen Gemeinden erwiesen unseren gefallenen Kameraden die Ehrerbietung. Es war ein emotionaler Akt von großer Bedeutung, besonders im Hinblick darauf, dass sich Bundeskanzler Gerhard Schröder in einem Schreiben an den Präsidenten der Slowakische Republik für die Untaten der Deutschen während des Aufstandes entschuldigte. Dies tat er jedoch, ohne die Deutschen zu erwähnen, die auf der Seite der Aufständischen für die Freiheit des Slowakischen Volkes kämpften und von denen einige dafür ihr Leben gaben. Sie sind mit unserem Kranz besonders geehrt worden. Angehörige aus 32 Nationen nahmen am Slowakischen Nationalaufstand teil, nicht wenige Deutsche, die als Partisanen und als Angehörige des 1. Cs.- Armeekorps kämpften. In Stein gemeißelt sind sie auf einem Gedenkstein in der Gedenkstätte für immer präsent.

Dieser Tag war auch der Besichtigung der neuen ständigen Ausstellung in der Gedenkstätte vorbehalten. Eine sachliche und zugleich emotionale Darstellung des

60 Jahren der Aufstand begann, fand die zentrale Gedenkkundgebung statt. Aus allen Teilen der Slowakei waren ehemalige Teilnehmer am Aufstand und die ausländischen Gäste zur zentralen Kundgebung eingeladen. Nach einem feierlichen Zeremoniell zur Ehrung der Teilnehmer aus 32 Nationen durch eine Ehrenformation der Slowakischen Armee hielten Repräsentanten der Slowakischen Regierung Ansprachen.

Bei einem Empfang für die ausländischen Gäste im Volkshaus von Banska Bystrica gab es einen Gedankenaustausch zu aktuellen Problemen und zu Fragen der Tätigkeit der Verbände der Widerstandskämpfer. Dabei ging es um die Weitergabe unseres Vermächtnisses an die kommenden Generationen und auch um die sozialmedizinische Betreuung der Mitglieder im Zusammenwirken mit den staatlichen Organen und gesellschaftlichen Organisationen. Die ausländischen Teilnehmer am Nationalaufstand wurden mit einer Medaille und Ehrenurkunde geehrt.

Mein Dank für die Gastfreundschaft gilt dem Vorsitzenden des ZSPB Doc. Dr. Vida. » Unser gemeinsamer Kampfund sein Vermächtnis lebt in der Slowakischen Republik weiter. »

Werner Baier

»Damit unsere Träume in Erfüllung gehen«

Elvira Eisenschneider wollte mithelfen, das Kriegsende zu beschleunigen

Auf Elvira Eisenschneider trifft zu, was Stephan Hermlin 1951 über eine andere junge deutsche Antifaschistin im Dienste der sowjetischen Aufklärung schrieb: Wie Käte (Katja) Niederkirchner ging sie »den Weg, der den Kindern in klassenbewussten Arbeiterfamilien vorgezeichnet war.« Im Vorwort zu seinem Band »Die erste Reihe« mit rund 30 Lebensbildern junger Widerstandskämpfer schrieb er 1951: »Sie waren nicht dazu geboren worden, jung einen schweren Tod zu sterben. Sie waren nicht als Helden geboren. Sie waren einfache Menschen, die wie alle anderen Menschen ihre Eltern, ihre Frauen und Männer, ihre Kinder, ihre Freunde liebten. Sie liebten ihren Heimatort, ihre Straße, ihr Land ... alles noch Unbekannte, zu Erwartende, die Zukunft. Aber was sie von anderen Menschen unterscheidet, ist, dass sie das alles um einen Grad heißer, bewußter liebten als diese anderen. Daher waren sie fähig, für das alles zu kämpfen. Und weil sie den Tod hassten, aber nicht fürchteten, waren sie imstande, für das Leben zu sterben, für jenes Leben, das für andere nur Wirklichkeit werden konnte, wenn sie bereit waren, in den Tod zu gehen.«

Ob der Dichter damals vom Schicksal der Elvira Eisenschneider wusste, sei dahingestellt. Sie galt noch lange Jahre später als »verschollen«; ihre Spuren verloren sich im Jahr 1944. Und wie viele Spuren hinterlässt ein so junges Mädchen schon der Nachwelt in gerade mal 20 Lebensjahren? Da sind das Geburtsdatum – der 22. April 1924 – und der Geburtsort: Fischbach an der Nahe im Pfälzischen. Da sind die Angaben über die Eltern: Ella und Paul Eisenschneider, beide Mitglieder der KPD. Der Vater, gelernter Edelsteinschleifer, hinterließ seine Spuren als Roter Matrose in den Tagen der Novemberrevolution wie später, in den 20er-Jahren, als Leiter des KPD-Unterbezirks Birkenfeld, Mitglied der Bezirksleitung Rhein-Saar und Landtagsabgeordneter seiner Partei (1932). Aus jener Zeit überliefert ist ein Leserbrief der damals siebenjährigen Elvira, den die regionale Parteizeitung kurz vor Weihnachten 1931 in ihrer Rubrik »Ecke für proletarische Kinder« zum Thema Wünsche veröffentlichte: »Wie ich noch kleiner war, hätte ich immer gern einen (Weihnachtsbaum) gehabt. Die anderen Kinder hatten einen Baum mit glänzenden Lichtern, und ich war darauf neidisch ... Jetzt bin ich nicht mehr neidisch, sondern stolz, dass

mich nicht meine Eltern belügen, dass alles von einem Christkind kommen tut.« Und über die Zukunft schreibt sie: »Ich will Kommunist werden wie meine Eltern. Dadurch wird es wieder besser, und Vati verdient wieder und kann uns schenken, was



wir brauchen.«

Nach der Machtübergabe an die Hitler-Partei taucht der Vater im Saarland unter; auf der Suche nach ihm wird Elviras Mutter von Nazi-Schergen 1934 so schwer misshandelt, dass sie bleibende gesundheitliche Schäden davonträgt. Kampfgefährten helfen den Verfolgten bei der Flucht. Über Frankreich und Großbritannien gelangen sie im Herbst 1935 in die Sowjetunion. Während der Vater nach einem Besuch der Komintern-Schule in Moskau Anfang 1936 zur Illegalen Arbeit nach Deutschland zurückkehrt (wo er im November 1936 verhaftet und vom »Volksgerichtshof« zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe verurteilt wird) und die Mutter in die Obhut sowjetischer Ärzte kommt, wächst die Tochter wohlbehütet im Internationalen Kinderheim der Komintern in Iwanowo auf. Hier absolviert Elvira die 10. Klasse, wird Komsomol-Mitglied und bereitet sich auf ein Studium am Literaturwissenschaftlichen Institut in Moskau vor.

Der Überfall Hitler-Deutschlands durchkreuzt alle Zukunftspläne. Statt dessen gibt sie sowjetischen Offizieren Deutschunterricht und begleitet im Herbst als Sanitäterin einen Evakuierungstransport von

Moskau nach Tscheljabinsk. Unmittelbar nach ihrem 18. Geburtstag meldet Elvira sich zur Roten Armee und erklärt sich bereit, wie der Vater illegal nach Deutschland zurückzukehren. Über die folgende Ausbildung zur Fallschirmspringerin und Aufklärerin ist nicht viel mehr bekannt als der Besuch einer Spezialschule in der Nähe Moskaus; vermerkt sind zudem einige Partisaneneinsätze hinter der Front. Darüber findet sich – natürlich – kaum ein Wort in den 19 erhalten gebliebenen Briefen, die »Elfchen« zwischen Frühjahr 1942 und 1943 ihrem geliebten »Muttelchen« schrieb. Höchstens mal ein verklausulierter Hinweis: »Wenn ich zurückkomme, werde ich ein vollkommen erwachsener Mensch sein, dann werde ich Dich zu mir nehmen, und wir werden glücklich zusammen leben ... Doch Du weißt ja selbst, damit unsere Träume in Erfüllung gehen, und nicht nur unsere eigenen Träume, sondern Träume von Millionen Menschen, müssen wir zuerst Hitler schlagen. Darum müssen wir jetzt noch viel Leid ertragen ...« – »Wenn wir die verwünschten Hitlernazis zusammengeschlagen haben, wird wieder ein richtiges Leben anfangen ... Du bist ja mein bester Freund und musst verstehen, dass man in solcher Zeit alles Persönliche abwirft und sich ganz der Verteidigung der Sowjetunion hingibt ...« Anfang 1943 schreibt sie: »Wir haben hier einen Generalstab gebildet, das heißt, wir haben zwei Landkarten und unterstreichen fleißig die neu eingenommenen Städte. Dann haben wir mit roten Fähnchen die Frontlinie markiert und streiten uns, welche Punkte die Rote Armee zunächst befreien wird ... Bis dieser Brief zu Dir kommt, ist die Rote Armee bestimmt wieder tüchtig vorgerückt. Und je schneller die Rote Armee vorrückt, um so eher komme ich zu Dir, und nicht nur für einige Tage, nein, für immer... Nach dem Krieg wird alles wieder gut, und ich muss doch auch mithelfen, das Ende zu beschleunigen.«

Der letzte Brief datiert vom 13. März 1943. Darin ist vom baldigen »Baden gehen« die Rede – eine wohl verabredete Umschreibung für den nächsten Einsatz hinter der Front. Dieser führt sie weiter als bisher – tief ins Hinterland der »Hitlernazis«. Und es gelingt der inzwischen 19-Jährigen auch, sich ins geplante Zielgebiet, die heimatliche Pfalz, durchzuschlagen. Erste Funkkontakte belegen, dass

Fortsetzung auf Seite 10

Mit dem Lautsprecher in vorderster Linie

Zum Gedenken an den 10. Todestag Harald Hausers alias Jean Louis Maurel

In der DRAFD-Information Juli/August 2004 sind eindruckliche Beiträge über die Nachwirkungen des Kampfes deutscher Antifaschisten in der Résistance erschienen – nicht zufällig im zeitlichen Umfeld der Eröffnung der »Zweiten Front« in Frankreich und zugleich als Zeichen dafür, dass im heutigen Frankreich nationale, aber auch politisch-weltanschauliche Vorbehalte gegenüber deutschen Antifaschisten keine Rolle mehr spielen.

In diesem Zusammenhang war auch im zeitlichen Umfeld seines zehnten Todestages eines Mannes zu gedenken, der in vielen Bereichen des antifaschistischen Kampfes und der Résistance, nicht zuletzt in der politischen Organisation und publizistischen Ausstrahlung dieses Kampfes, eine prägende Rolle gespielt hat: Harald Hauser, gestorben am 6. August 1994.

In meinem 1982 und 1988 erschienenem Buch »Die Hauser-Chronik« habe ich Harald Hausers Weg im Geflecht einer großen, von allen Erscheinungsformen der rassistischen Verfolgung tief getroffenen Familie eingehend beschrieben. Das bedeutete für die Zeit des Zweiten Weltkrieges: Eintritt des deutschen Emigranten in ein Marschregiment ausländischer Freiwilliger (Volontaires Étrangers) im April 1940, unmittelbare Beteiligung am militärischen Kampf, Demobilisierung Anfang August 1940, im unbesetzten Frankreich eine neue Identität suchend, als Sport- und Sprachlehrer in Mende (Gouv. Lozère) tätig – dies zusammen mit seiner damaligen Frau Edith, die er im Spätsommer 1940 wieder traf, Sprachlehrer u.a. für den einflussreichen Unternehmer Coureau, der zum gaullistischen Flügel des Widerstandes gehörte und nach der Besetzung auch von »Vichy-Frankreich« Hauser und seiner Frau eine – jedenfalls zunächst - nicht ganz korrekte französische Identitätskarte (Jean Louis Maurel) und vor allem Arbeitsplätze in seinen Betrieben, zuletzt in Paris, beschaffte.

In Paris trat Hauser Ende 1943 in das politische Zentrum der deutschen Antifaschisten im Umfeld von Otto Niebergall, Präsident des Komitees der Bewegung »Freies Deutschland« für den Westen, ein. Er als

geben...«.

Nach der Befreiung konzentrierte sich die Arbeit Hausers zusätzlich auf die Orientierung der deutschen Kriegsgefangenen, zumal über die Zeitung wie über die



Harald Hauser und seine Ehefrau Edith (Marie Louise) im Dezember 1941 in Frankreich

Redakteur von »Volk und Vaterland«, dem Organ der Bewegung, und Edith Hauser als persönliche Mitstreiterin des Präsidenten. »Wir mieteten uns«, so Harald Hauser, »in einer kleinen bescheidenen Villa in St. Cloud ein, deren Besitzer – verarmte Adlige – den ersten Stock bewohnten, während das Paterre von der deutschen Kommandantur in St. Cloud als Wohnung für fünf Offiziere requiriert war.« Dort schrieb er seine Artikel für »Volk und Vaterland« und unzählige Flugblätter.

Auf dem Höhepunkt des Kampfes um die Befreiung von Paris wandte sich Hauser über den gerade erst von französischen Widerstandskämpfern eroberten Sender Paris an die deutschen Soldaten »zur Bewegung Freies Deutschland ... überzugen oder sich den alliierten Truppen zu er-

Sender Paris und Toulouse, dann aber auch auf die Verbreitung der antifaschistischen Front sowohl unter den Deutschen wie in der Kooperation mit den verschiedenen Zweigen der Résistance. Dies spiegelt sich einerseits in der Zusammensetzung der über 120 Mitglieder und Bevollmächtigten des CALPO – Comité »Allemagne Libre« pour l'Ouest – : 17 KPD, 18 SPD, 15 Zentrum, 11 Deutsche Demokratische Partei, auch einige Volksparteiler und Deutschnationale. Sowohl in der illegalen wie nach der Befreiung in der legalen Zeit war Hauser Generalsekretär. Andererseits wurde im November 1944 anlässlich einer Informationskonferenz von CALPO die Nähe unterschiedlicher antifaschistischer Kräfte unter Deutschen und Franzosen demonstrativ deutlich. Unter anderem nah-

Fortsetzung von Seite 9

Elvira Eisenschneider ihre Tätigkeit zur Unterstützung des illegalen Widerstandes aufnehmen konnte. Doch dann bricht der Kontakt ab... Wann und unter welchen Umständen sie den Faschisten in die Hände fiel, bleibt unbekannt. Über die Todesumstände gibt es widersprüchliche Angaben: Der Rostocker Historiker Karl

Heinz Jahnke schrieb 1988 (»In einer Front: junge Deutsche an der Seite der Sowjetunion im Großen Vaterländischen Krieg«), dass Elvira »wahrscheinlich 1944 ermordet wurde.

Dies kann zur gleichen Zeit geschehen sein, als ihr Vater am 19. April 1944 im KZ Mauthausen umgebracht wurde.« In einer Festschrift von 1997 zum 125-jährigen

Jubiläum des Göttenbach-Gymnasiums in Idar-Oberstein, das Paul Eisenschneider einst besucht hatte, wird das KZ Oranienburg (Sachsenhausen?) als letzte Lebensstation seiner Tochter genannt: Danach soll sie im Februar 1944 im Ruhrgebiet verhaftet und am 6. April hingerichtet worden sein.

Peter Rau

men an ihr der Kommunist Pierre Villion, der Jesuitenpater Chaillot von der einflussreichen Zeitschrift »Témoignage Chrétien« und der reformierte Pfarrer Paul Conord (der übrigens 1954 zum Leipziger Kirchentag kam) teil – Ausdruck der Einheit der Antifaschisten über nationale und weltanschauliche Grenzen hinweg.

Auch in der Intensität des Widerstandes in Frankreich stand Harald Hauser durch glückliche Umstände in regelmäßiger Verbindung mit seinem in der englischen Emigration lebenden Vater, dem Sozialdemokraten und Aktivisten der Deutschen Friedensgesellschaft, Prof. Dr. Wilhelm Hauser, der nach der Entlassung aus zeitweiliger Internierung als Gymnasiallehrer für Mathematik, zuletzt bis zu seiner frühen Rückkehr 1946, in Newcastle, wirken konnte. Über seine Sohn und Jürgen Kuczynski – dessen 100. Geburtstag im September zu begehen war – kam Wilhelm Hauser in Kontakt mit dem »Free German Movement in Great Britain«, an dessen Aktivitäten er sich, immer von sei-

nem Sohn inspiriert, in der Provinz beteiligte. Es entspricht dem pädagogischen Ethos des Antifaschisten Wilhelm Hauser, dass er – auch als Dank an das Land, das ihn aufgenommen hatte – in der Zeit in Newcastle (der Direktor der Schule hat es wiederholt hervorgehoben) keine einzige Stunde hatte ausfallen lassen.

Es gibt ein bemerkenswertes Zeugnis für das Engagement Harald Hausers und des



Harald Hauser mit US-amerikanischen Offizieren im April 1945 in Cosel

Kameraden Brunner von französischer Seite.

Am 15. Mai 1945 bekundete Maurice Gravier, Sektionschef für psychologische Kriegsführung der Französischen Streitkräfte des Innern (FFI), beide hätten durch ihre Radioansprachen über den Sender BIR HAKEIM große Teile »der in den Atlantikkesseln eingeschlossenen Mannschaften und insbesondere der Offiziere« erreicht. »Ihr unablässiger Einsatz bei den Lautsprecheraktivitäten in vorderster Linie beweist ihren Mut. Ihre Bemühungen wurden durch unmittelbaren Erfolg gekrönt (41 Desertationen nach den ersten Sendungen, über 150 Desertationen insgesamt in den drei Kesseln der Loire)... Auf diese Weise wurden sowohl auf deutscher wie auf französischer Seite Menschenleben gerettet...«

Harald Hauser ist immer auch ein wenig Jean Louis Maurel geblieben – und er starb dort, wo er für die Befreiung vom Faschismus in herausragender Weise sich eingesetzt hatte, in Frankreich.

Günter Wirth

Gilbert Badia zum Gedenken

Der am 5. November im Alter von 88 Jahren verstorbene Professor Gilbert Badia, ein international anerkannter Spezialist für die Gebiete des deutschen antifaschistischen Exils in Frankreich und des Widerstands gegen das Hitlerregime, hatte einen seiner letzten Briefe an unserem Verband DRAFD gesandt. Drei Tage vor seiner Einlieferung in ein Krankenhaus schrieb er uns: »Ich habe soeben mit großem Interesse die DRAFD-Information von Juli-August 2004 gelesen und ich schätze sehr Eure ,fast schon diplomatische Mission, in Tulle, Oradour und Limoges mit den Jugendlichen. Wie der Regierende Bürgermeister von Berlin beglückwünsche ich Ernst Melis, dass er mit 95 Jahren noch so aktiv ist. Übermittelt ihm meine herzlichen Grüße, auch an Peter und Sigmund Gingold, Gerhard Leo und allen, die mich kennen. Ihr berichtet über Oradour, Tulle und Limoges, wie die Leute Euch dort empfangen haben, wie die Jugendlichen informiert worden sind und das alles ist sehr gut.«

Gilbert Badia ist im August 1943 als Résistancekämpfer von der Vichy-Polizei verhaftet worden. Er war Verbindungsmann zwischen einer Gruppe deutscher Antifaschisten in Paris, die der TA (Deutsche Arbeit) angehörten und dem illegalen Zentralkomitee der FKP. Mit Hilfe der Ré-

sistance konnte er im Februar 1944 aus der Haft entfliehen. Seine Verbundenheit mit den deutschen Antifaschisten in Frankreich war ein beherrschendes Element in seinem Werk als Germanist und Historiker an der Pariser Sorbonne-Universität. Besondere Anerkennung fand in Frankreich sein 2000 erschienenes Buch »Ces Allemands qui ont affronté Hitler« (Diese Deutschen, die Hitler die Stirn bo-

ten). Es ist eine umfassende Würdigung des deutschen Widerstands gegen das Naziregime von den Kommunisten bis zu den Offizieren des 20. Juli.

In einem Antwortbrief konnten wir unserem Freund noch mitteilen, dass der bekannte französische Historiker Professor Etienne Francois soeben in einem öffentlichen Vortrag in Potsdam Badias Werk als sehr aufschlussreich für das Verständnis des deutschen Widerstandes hervorgehoben hatte.

Gerhard Leo

Förderung für »Erinnerungen eines Unerwünschten«

Anregungen von Kameradinnen und Kameraden folgend, soll die 2004 in französischer Sprache erschienene Publikation von Siegmund Gingold (Paris) »Erinnerungen eines Unerwünschten« auch in deutscher Fassung zum 60. Jahrestag der Befreiung 2005 vorgelegt werden. Diese Familiensage schildert »das Leben einer Emigrantenfamilie in der zweifellos tragischsten Epoche des 20. Jahrhunderts«. (Siehe

Rezension von Gerhard Leo in der DRAFD-Information Juli/August 2004).

Das Vorhaben ist nur durch finanzielle Förderung (Übersetzungskosten etc.) realisierbar. Jeder Freund der Familie und Interessent, der mehr über das dramatische Schicksal der Gingolds wissen möchte, kann durch eine Spende zu Gunsten des Projekts zum Erscheinen des Buches beitragen.

Konto der DRAFD:

Postbank Berlin, Nr. 544418-108, BLZ 100 100 00, Kennwort: Familiensaga

Ehrung für Fabien

Gedenken an einen Helden des französischen Widerstandes

Am 17. Oktober 2004 trafen sich in Habsheim, einem Ort zwischen Mülhausen und dem Rhein im Elsass, ehemalige Angehörige des 1. Regiments von Paris, darunter auch deutsche Antifaschisten, um unter bemerkenswerter Anteilnahme der Öffentlichkeit eines Helden des französischen Widerstandes zu gedenken, der hier vor 60 Jahren sein Leben opferte: Regimentskommandeur Colonel Fabien, der frühere Metallarbeiter Pierre Georges. Der glühende Patriotismus dieses Franzosen überschattete in keiner Weise seine zutiefst internationalistische Haltung. Beides bedingte einander. Diese wunderbare politische Erfahrung inspirierte geradezu auch die neun Deutschen, die dem Regiment als Frontbeauftragte des Komitees »Freies

Deutschland« für den Westen (CALPO) angehörten in ihrer Tätigkeit unter der ständigen Obhut Fabiens zu seinen Lebzeiten.

In der Zeit vom 1. September 1944 bis 15. Januar 1945 waren zu unterschiedlichen Zeiten die deutschen Antifaschisten Hans Heisel (Albert Roche), Kurt Hälker (Robert Vidal), Josef Amann (Georges Boucher), Peter Gingold, Hans Lambertz (Jean), »Raimond«, »Fredy«, Paul Hartmann und Hans Blank (Georges Babin) Angehörige des Regiments und konnten in ihm durch ihre Tätigkeit das andere Deutschland vertreten.

(Siehe auch »Im Bunde mit dem Feind«, Deutsche auf alliierter Seite, erschienen 1995 im Dietz Verlag Berlin)

Jonny Granzow



Die Ballade des Fabien

Lange nach dieser Zeit, lange nach dieser qualvollen Zeit, nach dem Opfern dieses Leibes und seiner Sinne, wenn unsere Kämpfe zur Legende geworden, dann wird ein Arbeiter, in Paris, in einer Mansarde in Ménilmontant, in einem Zimmer in Ivry oder in Saint-Denis, zu seinem Sohne sagen: »Hörst du? Er, dieser Oberst, dieser Fabien –

Mit siebzehn ist er mit den anderen nach Spanien gegangen. Um hin zu gelangen, hat er gelogen; er hat seinem Alter etwas zugelegt. Man hat ihn aus dem Bereich der Kanonen zurück gezogen; also ist er desertiert – zur Front. Ihm wurde der Bauch zerlöchert, sechs mal war er verletzt, und er hat gelächelt, mit blassen Lippen. Dieses Kind, sie mussten es zum Leutnant machen.

Oh Ja. Dabei war dieser Fabien kein Söldner, weder Geck noch Schläger. Kein Haudegen. Er mochte keine Knüppel. Er war ein Arbeiter. Er war einer wie du. Einer ohne Angst. Einer, der leben will, und schaffen. Aber einer, der an eine Sache glaubte. Seine Sache, das war die Republik. Und wirklich, die Republik, die wirkliche, ist eine große Sache!

Und dann, einige Jahre später – die Zeit, da Frankreich besetzt war. Er, dieser Fabien, war einer der Anführer im Widerstand.

Ach, mein Kleiner, welches Aufeinanderprallen von Hass und Verachtung und von Mut! Die Besatzer, sie haben ihn gefangen. Zwei Mal haben sie ihn gefangen. In ihrem Verlies, rasend und wie im Rausch vor Wut, haben sie ihn bis aufs Blut gequält. Das war sein zweiter Feldzug. Drei Jahre in Spanien, vier Jahre in der Illegalität – Sie haben seine Glieder verrenkt und seinen Mund, seine Zähne, sie blieben zusammen gebissen.

Oh nein! Mit den anderen, diesen alten Kriegern, so jung, Helden und Aposteln, hat er sich erhoben, ist er aufgebrochen, Paris zu befreien. Und er war's wieder, der die erste Kugel hier schoss. Später ist er an die Grenze gezogen. Es war immer noch Krieg, der Krieg für seine Erde, für deine Erde. Und es kracht eine Mine, die ihn trifft, ein tödlicher Schlag – er ist gefallen an der Spitze seines Regiments. Er ist für dich gestorben. Damit du leben kannst. Es war Winter. Wir haben ihn beerdigt, hier, in Paris, im freien Paris, unterm Raureif.

Du aber, nicht wahr, du wirst zum Appell kommen? Ich, mein Kind, wenn ich an ihn denke, denke ich an seinen Mund. Sein Herz, weißt du, sein Herz war sein Dienstgrad – Dieser Unsterbliche, dieser Oberst von sechsundzwanzig Jahren war ein Kamerad!

Rudolf Leonhard (1889-1953)

(frei ins Deutsche übertragen von Jonny Granzow)

Die nebenstehende Ballade, im französischen Original »La ballade du colonel Fabien« betitelt, gehört zu den Gedichten Rudolf Leonhards in französischer Sprache aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Diese sind, direkt oder indirekt, Widerstandsliteratur, auch dann, wenn sie äußerlich anders erscheinen.

In diesen Gedichten spiegeln sich Leonhards Haftjahre in Frankreich, von 1939 bis 1943, ebenso wie seine zwei Fluchten – die erste misslang letztlich – und die nachfolgende Zeit der Illegalität wider. In dieser Zeit hatte er direkt teil am Befreiungskampf vom Faschismus mit seinen, des Dichters Mitteln.

Die Ballade entstand im Frühjahr 1945, nachdem der legendäre Widerstandskämpfer und spätere Oberst Fabien an Frankreichs Ostgrenze tödlich verletzt worden war. Leonhard nutzte viele Zeugnisse über Fabien, bevor er die Ballade verfasste, darunter auch die Berichte von deutschen Angehörigen seines Regiments, unter ihnen Kurt Hälker.

Nach dem Krieg stellte Rudolf Leonhard ein Druckmanuskript von 62 dieser Gedichte, darunter auch die Ballade des Fabien, unter dem Titel »Le feu aux barbelés« – »Setzt den Stacheldraht in Brand« – zusammen. Das Vorwort verfasste ein Freund von ihm: der berühmte Dichter und Widerstandskämpfer Jean Cassou.

Dieses Manuskript, nach wie vor als Gedichtband unveröffentlicht, befindet sich im Archiv der Akademie der Künste zu Berlin.

Italien feiert Partisanen

Gedenken an einen deutschen Widerstandskämpfer

Aus Anlass des 60. Todestages von Rudolf Jacobs hatte die Stadt Sarzana (La Spezia) offiziell zu einer Gedenkfeier eingeladen. Es galt einen Deutschen zu ehren, einen ehemaligen Partisanen, der als Offizier der faschistischen Marine den Mut hatte, zu desertieren und dem verbrecherischen System mit der Waffe in der Hand entgegen zu treten – für die Freiheit Italiens und auch für die Befreiung Deutschlands von der Barbarei. Bei einer Operation gegen die faschistische Besatzung der Stadt kam er am 3. November 1944 ums Leben.

Auf den Tag 60 Jahre später hat die Kommune Sarzana den Sohn des Partisanen Rudolf Jacobs und seine Frau, Kampfgefährten u. a. auch Mitglieder von DRAFD, Mitarbeiter des Bürgerhauses Vegesack, die sich besonders um die Aufarbeitung des Lebensweges dieses tapferen Menschen verdient gemacht haben und die an diesem Tag im Rathaus eine Ausstellung über den Sohn ihrer Stadt im Rathaus präsentieren können, eingeladen. Des Ehrenbürgers der Stadt wird am Ehrengrab – der letzten Ruhestätte auch weiterer Angehöriger des Widerstandes, in Anwesenheit des Bürgermeisters der Stadt, Renzo Guccinelli, des Präsidenten der Provinz La Spezia Pina Ricciardi, Paolino Ranieri, Altbürgermeister und ehema-

liger Politoffizier der Partisanenbrigade, Stadträten und Kampfgefährten sowie den ausländischen Gästen durch eine Ehrenformation mit einer Kranzniederlegung gedacht. Hier findet auch das Gebinde unseres Verbandes seinen Platz. Eine Schweigeminute beendet die Zeremonie. Auf einer anschließenden Veranstaltung im Rathaus würdigen offizielle Vertreter von Kommune und Provinz sowie ausländische Gäste, darunter Peter Gingold und Ernst Melis das Wirken von Rudolf Jacobs in seiner Zeit und die Bezüge zum heutigen Europa.

Besonderen Beifall erhalten die Biografien der beiden DRAFD-Teilnehmer. Gert Meyer (Bürgerhaus Vegesack) überbrachte die persönlichen Grüße des I. Bürgermeisters Bremens Henning Scherf. Nach der Veranstaltung im Rathaus folgte ein kurzer Zug der Teilnehmer zur nahe gelegenen, bereits 1953 enthüllten, Gedenktafel im Zentrum der Stadt am Ort des Geschehens von 1944. Auch hier ehrende Worte und Kränze.

Neben der medialen Aufmerksamkeit in Italien hatte auch der Sender Bremen ein Fernsehteam nach Sarzana entsandt. Es entstand eine kurze Dokumentation über Rudolf Jacobs und die Ehrungen, die inzwischen im I. und 3. Programm der ARD ausgestrahlt wurde. Bemerkenswert die

vielen jugendlichen Mitglieder von ANPI, die an den Ehrungen teilnahmen. Wir hatten Gelegenheit, das Partisanenmuseum in den Bergen bei Sarzana zu besichtigen. Es ist eine mit modernsten Mitteln gestaltete interaktive, audiovisuelle Präsentation von Zeitzeugen gekoppelt mit dokumentarischen Aufnahmen zu verschiedenen Themen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und Informationen über historische Hintergründe. Der Neubau und Betrieb der Einrichtung auf einem ursprünglich nach dem Krieg von den ehemaligen Partisanen für bedürftige Kinder eingerichteten Ferienlagers wird von einem Verein getragen, dem mehrere Städte und Provinzen dieses ehemaligen Partisanengebietes angehören. Initiator, maßgeblicher Förderer und Mitgestalter des Museums ist der Altbürgermeister Paolino Ranieri. Schließlich muss hier ganz besonders unserem italienischen Vereinsmitglied Birgit Schicchi-Tilse gedankt werden. Ihre inhaltliche Vorarbeit, die ganz wesentlich zur gesteigerten Aufmerksamkeit für diesen mutigen Menschen Jacobs beigetragen hat (ein Sonderdruck mit einer Arbeit von Frau Schicchi konnte auf der Gedenkveranstaltung überreicht werden), ihre Beiträge zur Vorbereitung dieses Jubiläums und nicht zuletzt ihre liebe gastfreundliche Hilfe bei allen Fragen während unseres Aufenthalts hat ganz entscheidend zum Gelingen dieser Gedenkfahrt beigetragen. Es ist ein unvergessliches Erlebnis, für das wir uns hiermit bedanken.

Ernst und Charles Melis

»Ihr müsst unbedingt das Museum der Résistance besuchen«

Der Bürgermeister der italienischen Stadt Sarzana hatte Ernst Melis, seinen Sohn Charles und mich eingeladen, um teilzunehmen an der Verleihung der höchsten Auszeichnung des italienischen Staates posthum, an den Marineoffizier Rudolf Jacobs (worüber besonders berichtet wird), der zu den Partisanen überlief. Vor 60 Jahren, am 3. Oktober 1944, ist er bei der Verteidigung dieser Stadt gegen SS-Truppen gefallen. Die Stadt stand im Zeichen der Ehrung eines Deutschen!. »Auf Biegen und Brechen, ihr müsst das Museum sehen« beschwören uns die Gastgeber.

In den hohen Bergen, in der bezaubernden Landschaft der Toscana in der Nähe der Stadt Sarzana, (Bezirk Spezia,) ist es zu finden. Wenn du in die Toscana

kommst, besuche das Museum! Du bist fasziniert, tief ergriffen erlebst du die Resistenza intensiv in dieser Region, eine ihrer bedeutendsten Zentren. Auf den Tischen liegen riesige Bücher.

Mit einer Handbewegung öffnest du eine Seite nach der anderen. Du siehst die Szenen des Widerstandes und der Verfolgung, in Bildern und Filmen, so wie sie damals aufgenommen und gedreht wurden. Und dazu sprechen gegenüber, im Großformat, ehemalige Resistenzakämpfer. Sie erzählen, wie sie es erlebt haben, was du an Szenen in Bildern und Filmen vor dir siehst. Du schlägst Blatt für Blatt auf, dann hörst du die Erinnerungen der weiteren Zeitzeugen: Du gehst von einem Buch zum anderen, von Zeitzeugen zu Zeitzeugen. Jedes Buch hat viele Seiten. Eine

große Tafel, die sich wenden läßt, zeigt graphisch die Truppenbewegungen in diesen Kämpfen. Es ist so beeindruckend, als wärst du mittendrin. Du kannst dich einfach nicht mehr losreißen, so gefesselt bist du. Es ist atemberaubend, was du hörst und siehst.

Viele Jugendliche besuchen das Museum, in dem sie lange Stunden verweilen, ist uns gesagt worden. Bei dieser Art der Vermittlung, wird bei ihnen haften bleiben, was sie hier erfahren, im Unterschied zu sonstigen Museen, an den Wänden mit den üblichen Tafeln, meist mit langen Texten, was immer ermüdend wirkt. Könnten wir doch unsere eigene Ausstellung, »Deutsche in der Résistance« so gestalten, was natürlich erheblich finanzielle Mittel erfordert. Das ist ein Traum! Wenn du in die Toscana kommst, in dieses Zentrum der Resistenza, versäume keinesfalls den Besuch des Museums, es wäre ein wahrer Verlust.

Peter Gingold

Zusammenarbeit über Grenzen hinweg

Internationales Sommertreffen der Spanienkämpfer mit Gästen aus sieben Ländern

Die internationale Zusammenarbeit von antifaschistischen Organisationen im 21. Jahrhundert war Thema des diesjährigen KFSR-Sommertreffens. Dazu hatte der Verein »Kämpfer und Freunde der Spanischen Republik 1936-1939« am letzten August-Wochenende in das Kongreßzentrum in Berlin-Rahnsdorf eingeladen. Sicher war

für immer ausgerottet sind. Angesichts eines erstarkenden Neofaschismus in Deutschland wie vielen anderen Ländern Europas gelte es, wie damals in Spanien die Zusammenarbeit der Antifaschisten über Ländergrenzen hinweg zu stärken: »Sonst gehen unsere Enkel schweren Zeiten entgegen.«



Während einer am 28. August legten die Teilnehmer am Denkmal der Spanienkämpfer in Berlin-Friedrichshain Blumen nieder

es eher dem Zufall geschuldet, daß zur siebenten Auflage dieser seit 1998 einmal jährlich stattfindenden Begegnung neben Vereinsmitgliedern und Gästen aus der Bundesrepublik auch Abgesandte von Bruderverbänden aus sieben Ländern ange-reist waren. Mit den 13 Gästen aus Spanien, Frankreich, Luxemburg, Großbritannien, Schweden, den Niederlanden und der Tschechischen Republik konnte Vorstandsvorsitzender Harald Wittstock immerhin stolz auf eine Gesamtteilnehmerzahl von über hundert Personen an den drei Tagen verweisen.

Besonders herzlich begrüßt: die vier Veteranen des Kampfes gegen das Franco-Regime Kurt Goldstein, Kurt Lohberger, Fritz Teppich und Albert Santer (Luxemburg). Auffallend viele jüngere und junge Gesichter unter den Einheimischen wie bei den Gästen belegten dabei einmal mehr das anhaltende Interesse an der Geschichte des Kampfes der Zehntausenden »Voluntarios de Libertad«, der »Freiwilligen der Freiheit« aus über 50 Ländern gegen Franco und seine faschistischen Verbündeten. Kurt Goldstein zeigte sich sichtlich beeindruckt von dieser Verjüngungskur von Organisationen, die einst nur Interbrigadisten bzw. Spanienkämpfer vereinten. Der inzwischen 90-jährige Interbrigadist, Auschwitz- und Buchenwaldhäftling, erinnerte wie so oft an deren Schwur, nicht eher zu ruhen, bis die Wurzeln von Faschismus und Krieg

Auch der 89-jährige Albert Santer – »Ich bin der letzte noch lebende Interbrigadist des legendären Thälmann-Bataillons« – mahnte die jüngere und junge Generation, »zu vollbringen, was wir damals nicht fertigbekommen haben«. An den Kampfgefährten aus Luxemburg anknüpfend, appellierte Fritz Teppich, der 1936 knapp 18-jährig nach Spanien gegangen war, mit Blick auf die Gegenwart, gemeinsam dafür zu sorgen, »daß die Völker morgen in Frieden leben können«. Tario Rubio aus Barcelona, Spiritus rector der katalanischen Assoziation der Freunde der Interbrigaden, der dem KFSR-Vorsitzenden eine Mappe mit Dokumenten übergab, sprach die Hoffnung aus, dass die Völker aus der Geschichte lernen und alles daransetzen, wie damals in seiner Heimat eine gemeinsame Sprache zu finden.

Zu Beginn des Treffens hatten Heinrich Fink von der VVN-BdA und Ulrich Schneider, Generalsekretär der FIR, die Grüße ihrer Organisationen überbracht. Der Bundesvorsitzende der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten unterstrich dabei ebenfalls die Notwendigkeit, gerade heute analog zu jenem Bündnis, wie es einst über Ländergrenzen und Klassenschranken hinweg die Internationalen Brigaden verkörpert hatten, die Kräfte im Kampf gegen Krieg und neue faschistische Tendenzen international zu bündeln: »Die antifaschistische Bewegung

kann nur eine internationale Bewegung sein.« Für die Internationale Föderation der Widerstandskämpfer, die einst als historischer Kampfverband gegründet worden war, bestätigte Ulrich Schneider deren Öffnung für die nachgeborenen Generationen und folglich auch für jene Organisationen, die das Andenken der Spanienkämpfer bewahren. Der entsprechende KFSR-Antrag war reine Formsache (die XIII. ordentliche FIR-Tagung am 12./13. November hat dem inzwischen stattgegeben; DRAFD wird, einem Vorstandsbeschuß vom 16. November folgend, ebenfalls die Aufnahme beantragen – d. Red.) Mit Blick auf die EU-Erweiterung rief auch Schneider dazu auf, gegen erkennbare Tendenzen der weiteren Militarisierung die Zusammenarbeit antifaschistischer Verbände mit der Friedensbewegung auszubauen und gemeinsam länderübergreifend für einen Kontinent des Friedens und der sozialen Gerechtigkeit einzutreten.

Gegen einen besonderen Aspekt der fortschreitenden Militarisierung, der eng mit dem Freiheitskampf des spanischen Volkes und der Interbrigadisten verbunden ist, richtet sich eine während des Treffens verabschiedete Resolution an die Bundesregierung. In ihr verurteilen die KFSR-Mitglieder die anhaltende Verherrlichung des Jagdfliegers der Wehrmacht Werner Mölders, der u. a. in der berühmten »Legion Condor« an der Bombardierung spanischer Dörfer beteiligt war, durch die Bundeswehr. Damit würden faschistische Leitbilder, die nach einem Bundestagsbeschuß von 1998 verboten gehören, in die Gesellschaft hineingetragen. »Diese Tatsache fordert unser Handeln heraus – auch aus Verpflichtung gegenüber jenen, die ihr Leben einsetzten für ein demokratisches, antifaschistisches Spanien sowie den Tausenden spanischen Menschen, die unter den Bombardements der Legion Condor starben.« Zugleich wird auf das Anliegen des Vereins verwiesen, »die historische und aktuelle Bedeutung der Kämpfe der Internationalen Brigaden als wichtigen Bestandteil des antifaschistischen Widerstandskampfes zu bewahren und gegen jede Geschichtsverfälschung sowie Diffamierung...aufzutreten«; den Verantwortlichen werden entsprechende Informationen und Arbeitsmaterialien angeboten.

(nach Berichten in »junge Welt« vom 1. September und »antifa« (Oktober/November-Ausgabe)

Herausforderungen zum Handeln

Geschichtskonferenz der VVN-BdA im Oktober in Buchenwald

Die VVN-BdA lud für den 2./3. Oktober zu einer Geschichtskonferenz auf dem Gelände der Gedenkstätte Buchenwald/Thüringen ein. Heinrich Fink, Bundessprecher der VVN-BdA, resümierte am Ende der Veranstaltung, dass die Beteiligten – es waren über 80 Mitglieder und Interessierte – die aus der gesamten Republik angereist waren, der Gedenkstätte Buchenwald und den Freunden des Landesverbandes Thüringen zu danken hätten. Es sei eine gute Erfahrung gewesen, an diesem authentischen Ort, über dieses wichtige Thema der Konferenz: »Wie gehen Nachgeborene mit Geschichte um?« zu debattieren.

Die Spannbreite der diskutierten Themen reichte von Ausführungen zu »Gesellschaftlichen Erinnerungsorten« (Detlef Garbe), über das Thema »Totalitarismuskonzeption heute« (Ludwig Elm) bis »Die Deutschen als Opfer« (Kurt Pätzold). Pätzold wandte sich bei seiner Darstellung zunächst gegen die Entstellungen der geschichtlichen Wahrheit, wonach der deutsche Opfer angeblich über Jahrzehnte nicht gedacht werden konnte und die damit einhergehende Legende vom Tabubruch in unseren Tagen.

Zugleich wandte er sich gegen die gegenwärtige, durch ungerechtfertigte Gleichsetzungen gekennzeichnete Darstellung der Opfer von Faschismus und Krieg, die jede konkrete Wahrnehmung der deutschen Gesellschaft der Jahre von 1933 bis 1945 einnebelt. Er machte deutlich, dass dadurch die Tatsache an den

Rand oder in die Vergessenheit rückt, dass die Mehrheit der Deutschen, bevor auch sie millionenweise Opfer des Krieges wurde, Instrumente des Regimes gewesen waren und in unterschiedlichem Grade mitverschuldet hatten, was ihnen dann an Schrecklichem widerfuhr.

Am zweiten Tag diskutierten die Teilnehmer in »Workshops« über verschiedene Themenkomplexe: »Wie gehen Nachgeborene mit Geschichte um?« In einer Analyse der derzeitigen Situation wurde eine zunehmende Historisierung des Gedenkens konstatiert. Dieses hat positive und negative Auswirkungen.

Als sehr bedenklich wurde dabei eine zunehmende Entpolitisierung des Gedenkens deutlich gemacht. Die Frage war, wie kann diesem Trend heute und in Zukunft entgegengewirkt werden. Dabei wurde deutlich, dass es für die authentischen Auftritte der Zeitzeugen keinen gleichwertigen Ersatz gibt. Trotzdem ist es für die Nachgeborenen schon heute notwendig, gemeinsam mit den Zeitzeugen Vorhandenes kritisch zu hinterfragen und Zukünftiges vorzubereiten.

Dabei gingen die Vorschläge von der Erstellung von Lebensbilder der Zeitzeugen, Arbeit mit Dokumenten, Verständigung über Begrifflichkeit, Erhaltung authentischer Orte für das Gedenken, bis zur kritischen Betrachtung der Geschichtsbücher in Deutschland. Und dieses alles sollte unter aktiver Einbeziehung beider Seiten in konkrete Projekte münden.

In einer besonderen und erwähnenswer-

ten Arbeitsgruppe »Jahrestage der Befreiung 2004/2005« unter der Leitung von Ludwig Elm und Heinrich Fink, wurden Pläne für das mit Jahrestagen und mit historischem Gedenken und Erinnern angefüllte Jahr 2005 erörtert und von bereits ergriffenen Vorbereitungen berichtet.

Bezug genommen wurde auf den »Auschwitztag (27. Januar), den Tag der Befreiung Buchenwalds (11. April) und vor allem auf den 8./9. Mai, der in vielen europäischen Ländern traditionell als der Tag des Sieges und der Befreiung begangen wird. Hingewiesen wurden auf die 60. Jahrestage des Potsdamer Abkommens, des Endes des Zweiten Weltkrieges auch in Asien und des Beginn des Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses.

Gedacht werden soll der Kämpfer und der Opfer, aber auch – eingedenk der Tatsache, dass der Mai 1945 die Schwelle vom Krieg zum Frieden bezeichnet – derer, die sich in den Tagen des Endes des Deutschen Reiches an die Spitze des Wiederaufbaus stellten und Nachkriegsprogramme verfochten und verwirklichten, die auf eine sozial gerechte, demokratische und friedliche Gesellschaft zielten.

Zum Ende des Zusammentreffens wurde von den Teilnehmern der Geschichtskonferenz der VVN-BdA eine »Erklärung« verabschiedet, die sich dafür einsetzt, dass eine antifaschistische Politik und Handlungsweise Maßstab des Erinnerns und politischen Handelns sein muss.

*Erika Schwarz
Harald Wittstock*

Gedanken eines antifaschistischen Widerstandskämpfers

Diese Konferenz im Zeichen der Vorbereitung des 60. Jahrestages der Befreiung von Faschismus und Krieg, wies auf eine neu entflammte Phase von geschichtspolitischen Auseinandersetzungen hin, in der die faschistischen Verbrechen banalisiert, verharmlost, die faschistische Vergangenheit geschichtlich umgewertet sein soll. Um das Wichtigste zu benennen: Ausgeblendet werden die gesellschaftlichen Ursachen des Aufstiegs der NSDAP, die zu Krieg und Völkermord führten.

Die wirklichen Verursacher und Nutznießer der Nazi-Verbrechen, ein großer Teil der Akteure werden bewusst verschwiegen. Vielmehr kommt in die Wahrnehmung

das Bild des Deutschen als Opfer – Opfer des Bombenkrieges, der »Vertreibung«, der alliierten Besatzung. Unter diesem Opferbegriff verschwindet die gesellschaftliche Verantwortung für die Folgen der faschistischen Verbrechen. Dazu kommt noch die ungebrochene militärische Traditionspflege, für die es in dieser Konferenz einen besonderen Beitrag gab. Vom Widerstand wird lediglich der einer Elite, vom 20. Juli vermittelt, wohl auch die »Weiße Rose« der Geschwister Scholl, so als hätte der Widerstand damit angefangen und mit seinem Scheitern geendet. Der tatsächliche organisierte politische antifaschistische Widerstand der Arbeiterbewegung existiert

so gut wie nicht. So bleibt es unsere Aufgabe zum 60. Jahrestag des 8. Mai die Erinnerung einzubringen an die Vielfalt, die Breite der Verfolgung und des Widerstandes. Erinnern wir an alle, die gegen den Faschismus und Krieg ihr Freiheit und ihr Leben opferten! Die Erinnerung an den 8. Mai gilt es so zu beeinflussen, dass hieraus die Fähigkeit und die Bereitschaft erwächst zum kämpferischen Engagement gegen alles, was zu einem Rückfall in die braune Vergangenheit führen kann, gegen Nazismus, Nationalismus, Rassismus, Antisemitismus. Das war die wichtigste Schlußfolgerung der Geschichtskonferenz.

Peter Gingold

Erklärung der Geschichtskonferenz

Widerstand der Arbeiterbewegung darf nicht aus Bewusstsein verdrängt werden

Die geschichtspolitischen Auseinandersetzungen der 90er-Jahre brachten einerseits eine Denunzierung und Diffamierung des Antifaschismus und aller Ansätze marxistischer Geschichtsbearbeitung, eine Revitalisierung der Totalitarismus-These, die über einen Vergleich eine Gleichsetzung von NS-Vergangenheit und DDR-Geschichte implizierte, massive Versuche, den Widerstand der Arbeiterbewegung aus dem öffentlichen Bewusstsein zu verdrängen und andererseits ein enormes Beschäftigen mit Zwangsarbeit in vielen Städten und Gemeinden; die Anerkennung von bisher nicht wahrgenommenen Opfern (Deserteure, Wehrdienstverweigerer, Homosexuelle, Euthanasie und andere) des Nazi-Regimes; die Debatte um die Beteiligung der Wehrmacht an den NS-Verbrechen; die Beschäftigung mit der Verantwortung der Deutschen für den Mord an den europäischen Juden eine Zunahme vielfältiger Formen des Erinnerns an Verfolgung und Widerstand in einzelnen Regionen. Heute erleben wir eine neue Phase dieser geschichtspolitischen Auseinandersetzung, die auch in Vorbereitung des 60. Jahrestages der Befreiung von Faschismus und

Krieg auf eine Banalisierung und Verharmlosung der faschistischen Verbrechen einerseits und geschichtliche Umwertung der faschistischen Vergangenheit andererseits gerichtet ist. Dabei geht es insbesondere um das Ausblenden von gesellschaftlichen Ursachen, die zum Aufstieg der NSDAP, zu Krieg und zum Völkermord führten.

Die Profiteure dieser Politik und ein großer Teil der Akteure werden aus der öffentlichen Wahrnehmung weitgehend verdrängt; die ungebrochene Anknüpfung an Traditionen der Täter, besonders in der militärischen Traditionspflege.

Eine so bereinigte Geschichte ermöglicht »vorbehaltlose« Einsätze der Bundeswehr auch an den Einsatzorten der Wehrmacht; die Propagierung eines Bildes der Deutschen als Opfer des Bombenkrieges, als Opfer der alliierten Besatzung, als Opfer der »Vertreibung«, Fragen der gesellschaftlichen Verantwortung und der Folgen der faschistischen Verbrechen verschwinden hinter dem Opfer-Begriff; die Fokussierung der Geschichte des deutschen Widerstandes auf das Handeln von »Eliten«, während der Widerstand »von

unten« und der organisierte politische Widerstand der Arbeiterbewegung marginalisiert wird.

In Vorbereitung auf den 60. Jahrestag der Befreiung benötigen wir ein öffentliches und individuelles Erinnern an Verfolgung und Widerstand in aller Breite und Vielfalt. Wir arbeiten gemeinsam mit anderen Angehörigen der nachgeborenen Generationen bei der Suche nach eigenen neuen Wegen der geschichtlichen Aneignung, in denen der antifaschistische Ansatz des Erinnerns präsent bleibt.

Wir wollen an alle Menschen erinnern, die unter Einsatz ihres Lebens und der Freiheit Widerstand gegen das Nazi-Regime geleistet haben. Die deutschen Nazi-Gegner gehörten, ob sie in Deutschland oder in den besetzten Ländern kämpften, zur weltweiten Anti-Hitler-Koalition.

Wir rufen dazu auf, die historischen Jahrestage nicht allein als Gedenktage zu begehen. Sie sind Herausforderungen für politisches Handeln in der Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen von Nazismus, Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus in Politik und Gesellschaft.

Weimar-Buchenwald, 3. Oktober 2004

DRAFD für junge Leute

Ihr möchtet mehr wissen über die Widerstandsbewegungen in den verschiedenen europäischen Ländern während des 2. Weltkrieges? Ihr möchtet etwas erfahren über die Beteiligung Deutscher an diesem Widerstand? Ihr sucht Informationen über Oradour-sur-Glane, Lidice, Sobibor...? Ihr macht ein Projekt zu einem Thema und sucht Zeitzeugen? Ihr interessiert euch für unseren Verband und möchtet mitmachen? Besucht unsere website:

www.drafd.de/jugend

DRAFD-Ausstellung im Roten Rathaus



Unter großer Anteilnahme der Berliner eröffnete der Chef der Senatskanzlei André Schmitz am 27. August im Berliner Rathaus die Ausstellung »Deutsche in der Résistance«. Er würdigte die Deutschen der Résistance als Männer und Frauen mit aufrichtiger Gesinnung, die dem Nationalsozialismus entschlossen die Stirn boten.

DRAFD und »antifa« auf dem Solibasar

Peter Gingold, Gerhard Leo und Stefan Dornberg signierten ihre Bücher



Die Spenden des diesjährigen traditionellen Solidaritätsbasars der Berliner Journalisten im August auf dem Alexanderplatz flossen in ein ländliches Projekt zur Armutsbekämpfung in San Rafael del Sur in Nicaragua. Damit werden Maßnahmen für sauberes Trinkwasser, zur medizinischen Versorgung in abgelegenen Landregionen sowie zur Verbesserung der Einkommenssituation von Kleinbauern durch ökologische Produktionen finanziert. Partner in Deutschland war für dieses Vorhaben die Berliner Initiative Städtepartnerschaft Friedrichshain-Kreuzberg – San Rafael del Sur.

Der Stand der Zeitschrift »antifa« wurde in diesem Jahr im engen Zusammenwirken mit der DRAFD gestaltet. Peter Gingold, Gerhard Leo und Stefan Doernberg (Foto) signierten und verkauften ihre Bücher und kamen dabei mit zahlreichen Besuchern, vor allem jungen Leuten, ins Gespräch. Auch die Teilnehmer des Internationalen KFSR-Sommertreffens statteten dem Solibasar und unserem Stand einen Besuch ab.

Infostand auf dem Aktionstag



12. September 2004 – der Tag der Erinnerung, Mahnung und Begegnung fand eine gute Resonanz. Die DRAFD war im großen Zelt mit Infostand und Ausstellungstafeln präsent. Zeitzeugen wie Walter Sack, Kurt Goldstein und Kurt Hälker luden zu gut besuchten Gesprächsrunden ein.

Informationen über Franz Raab gesucht

Wir suchen Zeitzeugen, Materialien oder Adressen, die uns weiterhelfen auf der Suche nach Informationen für eine Dokumentation über Franz (Sepp) Raab (KPD) aus der ehemaligen Bergarbeiterstadt Penzberg (Oberbayern).

Folgende Daten sind uns bisher bekannt: März 1933 bis 15. Juni 1945 in der Emigration, 10. August 1936 bis 9.

Februar 1939 bei den Interbrigaden (Major), Flucht aus dem Internierungslager bei Vernet im Oktober 1941, im Januar 1942 in der Schweiz verhaftet und ausgeliefert nach Vernet. Im November 1942 ins Auslieferungsgefängnis nach Castre verbracht, dort zusammen mit anderen Kameraden Ausbruch am 15. September 1943. Anschließend in der französischen Widerstandsbewegung (Maquis) in Puivert. Nach Abzug der Wehrmacht aus Paris dort Mitglied im Komitee Freies Deutschland.

Hinweise bitte an die VVN-BdA Penzberg,

e-mail: diefriersers@t-online.de oder 089-672438 Georg Frieser.

Stauffenbergs Vertrauensmann im Westen

Vor 60 Jahren hingerichtet: Oberstleutnant Cäsar von Hofacker

Ab 1942, vor allem aber seit dem Herbst 1943 wurde für den Militärbefehlshaber in Frankreich, General Carl-Heinrich von Stülpnagel, ein Reserveoffizier zum wichtigsten Berater: Oberstleutnant Cäsar von Hofacker. Er gehörte zu den schärfsten Kritikern der unmenschlichen Auswüchse der deutschen Okkupationspolitik in Frankreich. Durch seine Verwandtschaft mit Claus Schenk Graf von Stauffenberg hatte er enge Kontakte zu den Berliner Verschwörern gegen das NS-Regime. Hofacker entwickelte sich zu einem der wichtigsten Männer des militärischen Widerstandes an der Westfront. Das war dem 1896 Geborenen mitnichten in die Wiege gelegt worden.

Sein Vater, der württembergische Generalleutnant Eberhard von Hofacker, war mit Albertine geb. Gräfin von Üxküll-Gyllenband, einer Tante des Claus von Stauffenberg, verheiratet. Im Jahr 1914 legte Cäsar von Hofacker in Frankfurt/Main sein Abitur ab und meldete sich nach Kriegsausbruch als Freiwilliger zur Kavallerie. Er wechselte dann aber zur Fliegerei und war als Aufklärer an mehreren Fronten im Einsatz. Noch im Dezember 1918 geriet der junge Oberleutnant nach der deutschen Kapitulation auf dem Balkan in französische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst 1920 heimkehrte. Noch im gleichen Jahr begann er ein Studium der Rechtswissenschaften. In Göttingen legte er 1923 sein erstes juristisches Staatsexamen ab und promovierte zum Doktor der Jurisprudenz. Nach dem Assessorexamen nahm er seine berufliche Arbeit zunächst bei der Handelskammer in Reutlingen auf, begann aber bereits 1927 eine Tätigkeit bei der Verwaltungsstelle der Vereinigten Stahlwerke in Berlin. Im selben Jahr heiratete er Lotte Pastor, die Tochter eines Seidenfabrikanten. Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges blieb er bei den Vereinigten Stahlwerken, bei denen er 1938 zum Prokuristen aufstieg. Hofacker erwarb sich in komplizierten Wirtschaftsverhandlungen solide Kenntnisse über die europäische Stahlindustrie. Sein Spezialwissen sollte in der Folgezeit bei der Militärverwaltung in Frankreich zum Einsatz kommen, wo er die französische Stahlproduktion für die faschistische deutsche Rüstung nutzbar machen sollte.

Trotz seiner erfolgreichen Tätigkeit in der Wirtschaft galt Cäsar von Hofackers echte Leidenschaft der Politik, insbesondere der

Außenpolitik. Trotz vieler Bemühungen gelang es ihm jedoch nicht, in den diplomatischen Dienst zu kommen, vermutlich wegen seiner konservativen politischen Denkweise. Dabei hatte ihn noch in seiner Studienzeit – er gehörte 1920 zu den Gründern des Nationalen Studentenbundes in Tübingen, einem Dachverband vorwiegend nationalistisch orientierter Stu-



Oberstleutnant Cäsar von Hofacker
(11. März 1896 bis 20. Dezember 1944)

dentenorganisationen – Hitlers Programm beeindruckt; teilte er doch mit der Mehrheit des deutschen Volkes dessen Kritik am Versailler Vertrag, vor allem die darin fixierten Gebietsabtrennungen und Souveränitätsbeschränkungen. Seine Berufserfahrungen bzw. ökonomischen Erkenntnisse führten jedoch zur Aufgabe der radikalen Positionen aus der Studienzeit. Hofacker tendierte nun zu einem ausgewogenen Nationalismus, der insbesondere einen sachlichen Ausgleich mit Frankreich beinhaltete.

Obwohl er noch Anfang der 30er-Jahre zu den Sympathisanten Hitlers zählte, war er doch nie ein fanatischer Nationalsozialist. Seinen Eintritt in die NSDAP 1937 verband er mit der Hoffnung auf ein rasch aufblühendes Land. Er begrüßte die außenpolitischen Erfolge Hitlers bis zur Münchner Konferenz von 1938, verurteilte dann aber scharf die Außenpolitik des Diktators. Hofacker erkannte darin die Gefahr eines Weltkrieges mit unabsehbaren Fol-

gen für das deutsche Volk. Ein entscheidender Schritt zum grundsätzlichen Wandel in seinem Denken war für ihn die brutale Verfolgung jüdischer Mitbürger in Berlin, die er in der November-Pogromnacht 1938 unmittelbar miterlebte einschließlich der danach verschärften gesetzlichen Verfolgung der Juden.

Seit 1938 kam er regelmäßig mit einem Freundeskreis zusammen, in dem offene Kritik am faschistischen deutschen Staat geäußert wurde. Einige seiner Gesprächspartner waren da Männer wie Adam von Trott zu Solz, Peter Graf York von Wartenburg, Fritz-Dietlof von der Schulenburg oder Berthold Graf von Stauffenberg, die zu dem sich formierenden Verschwörerkreis gegen das Regime gehörten. Den Überfall auf Polen lehnte von Hofacker ab. Zu Recht befürchtete er den Ausbruch eines erneuten Weltkrieges. Bei Kriegsbeginn als Reserveoffizier reaktiviert, wurde er zunächst als Fliegerverbindungs-offizier eingesetzt. Nach der Okkupation Frankreichs leitete er ab Sommer 1940 in Paris beim Militärverwaltungsstab die Gruppe »Eisenschaffende Industrie und Gießereien«. Die brutale deutsche Ausbeutungspolitik gegenüber Frankreich war in seiner Sicht ein unverantwortlicher politischer und wirtschaftlicher Schritt. Seine diesbezügliche Kritik führte Hofacker tiefer in die Opposition gegen die NS-Diktatur. Er bat um die Entbindung von seiner Verantwortung als Leiter der Außenstelle zentrale Planung im besetzten Frankreich.

Im Herbst 1943 erfolgte seine Versetzung als Stabsoffizier zum Militäroberbefehlshaber für Frankreich. Wenige Monate vor dieser Ernennung unterrichtete Fritz-Dietlof von der Schulenburg seinen Freund Hofacker bei einem Berlin-Besuch über die Pläne der Widerständler um den früheren Generalstabschef Ludwig Beck, zu denen auch General von Stülpnagel gehörte. Hofacker sah nur noch im aktiven Handeln gegen Hitler eine Chance, das Naziregime zu beseitigen. Ende Oktober 1943 erfuhr er in Berlin bei einem Gespräch mit seinem Vetter Claus von Stauffenberg erste Einzelheiten über den geplanten Sturz des Diktators. Stauffenberg forderte Hofacker auf, seine Dienststellung in Paris zu nutzen, um dort ein illegales Netz des Widerstandes aufzubauen. Der Oberstleutnant erklärte seine Bereitschaft zur Mitarbeit, forderte aber eine gewisse Eigenständigkeit seines illegalen Wirkens.

In den folgenden Monaten bis zum Sommer 1944 entwickelte sich eine enge konspirative Zusammenarbeit zwischen beiden Vettern. Hofacker wurde für Stauffenberg zum wichtigsten Akteur des Widerstandes in Paris sowie Konsultationspartner zu allen Fragen, die Frankreich und die Situation an der Westfront betrafen. Nach dem Attentat war er als Verbindungsmann zur französischen Regierung in Vichy vorgesehen.

Durch Stauffenberg lernte Hofacker auch weitere Mitverschwörer kennen. Entschlossen ging er daran, ein illegales Netz in Paris zu schaffen. Von Herbst 1943 bis Frühjahr 1944 arbeitete er hier Pläne für den Umsturz aus. Auf der Suche nach Verbündeten zur Vorbereitung des Umsturzes nahm Cäsar von Hofacker, der seit 1942 bereits Verbindungen zur französischen Résistance gehabt haben soll, auch Kontakt zu Angehörigen des Komitees »Freies Deutschland« für den Westen (CALPO) auf. Über die Feldwebel Mathias Klein und Paul Gräfe, letzterer war Kraftfahrer beim Stab des Militärbefehlshabers in Frankreich, erhielt der Oberstleutnant Kontakt zum »Freien Deutschland«. Es kam zu mehreren illegalen Treffs auch mit dem Präsidenten des Komitees, Otto Niebergall, in denen es um die Verantwortung aller patriotischen Kräfte für die rasche Beendigung des Krieges und zum Sturz Hitlers ging. Niebergall erläuterte dabei ausführlich die Ziele der Bewegung zur Sammlung aller deutschen Patrioten. C. von Hofacker betonte seine Übereinstimmung mit dem antifaschistischen Programm des Komitees. Sein erklärter Beitritt zum Komitee war bezeichnend für die Gesinnung des Oberstleutnants, alles

Trennende der Widerständler zu überwinden und gemeinsam den Sturz der Diktatur herbeizuführen. Er informierte bei dieser Gelegenheit auch darüber, dass etwas gegen Hitler vorbereitet werde, nannte aber keine Einzelheiten über die Attentatsabsichten.

Die Landung der Alliierten am 6. Juni 1944 verhinderte eine rechtzeitige Koordination von Aktionen zwischen dem Komitee »Freies Deutschland« für den Westen, der Résistance und der Widerstandsgruppe im Stab des Militärbefehlshabers. Am 16. Juli 1944, wenige Tage vor dem Attentat auf Hitler, nahm Cäsar von Hofacker in Berlin an einer letzten Beratung mit dem engsten Kreis um Stauffenberg teil. Die Teilnehmer dieses Treffens beschlossen, danach zu streben, den Krieg sofort an allen Fronten zu beenden und einen absoluten Regierungswechsel durchzusetzen. Die politisch klare Konzeption Hofackers, die auf die Vernichtung des Regimes orientiert war, erklärt auch das entschlossene Handeln des Patrioten und seiner Helfer in Paris am 20. Juli 1944 selbst. Als Hofacker am Nachmittag den Anruf erhielt, dass das Attentat erfolgt sei, informierte er umgehend General von Stülpnagel und setzte die Befehle Stauffenbergs sofort um. Er ordnete die Besetzung aller wichtigen Gebäude in Paris an und ließ durch die Wehrmachtseinheiten über 1200 Angehörige der SS, des Sicherheitsdienstes und der Gestapo verhaften. Die wortbrüchige Weigerung des Oberbefehlshabers West, Generalfeldmarschall Hans-Günter von Kluge, am Umsturz mitzuwirken, den Befehl zur Einstellung der Kampfhandlungen im Westen zu erteilen und zum Kampf gegen das NS-Regime aufzurufen, führte zum

Abbruch des erfolgreichen Umsturzversuch in Paris. Bereits am 22. Juli 1944 befanden sich die SS-Schergen wieder auf freiem Fuß.

Als das Scheitern des Attentats in Paris bekannt wurde, schlug Cäsar von Hofacker, der am frühen Abend zusammen mit Stülpnagel und Oberst Eberhard Finckh, dem Chef der Intendantur, zu Kluge gefahren war, vor, eigenständig den Krieg im Westen zu beenden. »Feldmarschall, was in Berlin passiert ist, ist nicht entscheidend. ... Trennen Sie sich von Hitler und nehmen Sie die Befreiung im Westen in die eigene Hand. Schaffen Sie auch hier eine andere, vollendete Tatsache. Die Armee und die Nation werden es Ihnen danken. Beenden Sie im Westen das blutige Massaker. Verhindern Sie ein noch schrecklicheres Ende und vermeiden Sie für Deutschland die schlimmste Katastrophe in seiner Geschichte.« Er appellierte an den Oberbefehlshaber der Westfront: »Ihre Ehre, Feldmarschall, und die des Heeres steht auf dem Spiel. Das Schicksal der Nation liegt in Ihrer Hand!« Kluge erwiderte: »Das wäre so, wenn die Banditen tot wären« und entthob Stülpnagel auf der Stelle seiner Funktion.

Das Angebot französischer Widerstandskämpfer an Cäsar von Hofacker, ihm nach dem Scheitern des Umsturzes bei seiner Flucht zu helfen, lehnte er ab. Er wollte sich nach Deutschland durchschlagen, um dort erneut oppositionelle Kräfte zu sammeln. Am 26. Juli 1944 wurde er verhaftet und am 30. August vom »Volksgerichtshof« zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde am 20. Dezember 1944 in Berlin-Plötzensee vollstreckt.

Günter Wehner

Neuer Präsident der FIR gewählt



Michel Vanderborght heißt der neue Präsident der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer. Die 40 Delegierten aus 13 Ländern und 23 Mitgliedsverbänden wählten ihn am 13. November auf dem 13. Kongress der FIR in Berlin einstimmig in dieses Ehrenamt. Der am 2. April 1925 in Loewen geborene Belgier hat als Partisan aktiv am antifaschistischen Widerstand teilgenommen. Er ist Nationalsekretär der Front de L'indépendance, des belgischen Unabhängigkeitsverbandes, unter dessen Dach 17 Organisationen vereinigt sind. Er ist außerdem Generalsekretär des Nationalkomitees des Verbandes der Widerstandskämpfer und Direktor des Nationalen Museums des Widerstandes.

Die Delegierten wählten den Kasseler Historiker Dr. Ulrich Schneider, Bundessprecher der VVN-BdA, zum Generalsekretär.

Zu Vizepräsidenten wurden Wladimir Werewkin-Rachalsky (Russland), Vilmos Hauti (Ungarn) gewählt.

Dem neugebildeten Exekutivkomitee gehören weiter an: Christos Tzinsilous (Griechenland), Ilja Kremer (Russland) und Heinz Siefert (BRD) als Kassierer.

IMPRESSUM	Herausgeber: DRAFD e.V. (Verband Deutscher in der Résistance, in den Streitkräften der Antihitlerkoalition und in der Bewegung »Freies Deutschland«), Reichsforststr. 3, 60528 Frankfurt/Main.
	Verantwortlich: Peter Gingold
	Redakteur: Uta Herrmann
	Satz: Juliane Haseloff
	Druck: Druckerei Bunter Hund, 10405 Berlin
	Redaktionsschluss: 15. November 2004

10. Antifaschistisches Jugendtreffen der VVN-BdA

Lieber solidarisch als solide arisch!

Für ein Europa der Résistance



Eröffnung der Veranstaltung
mit Peter Gingold (VVN-BdA/DRAFD)

Arbeitsgruppen zu den Themen:

- Die EU-Verfassung und ihre militärischen Ansprüche mit Tobias Pflüger (MdEP)
- Abschiebelager in Nordafrika? Die Asyl- und Flüchtlingspolitik in der Europäischen Union mit Gerhard Leo (DRAFD)
- Faschisten und die soziale Frage in Europa – „Hartz IV“ trifft Heimatschutz mit Prof. Dr. Kurt Pätzold und Torsten Ohst
- Der Internationalismus als Lehre des Widerstandes. Zeitzeugengespräch mit Ernst Melis, Lore Krüger und Stefan Doernberg (DRAFD), Dr. Ulrich Schneider (FIR)

Lieber solidarisch als solide arisch – für ein Europa der Résistance

Podiumsdiskussion mit Enzo Savarino (IG Metall Friedrichshafen), Gün Tank (Journalistin), Janis Tsitouras (Deutsch-Griechische Gesellschaft), Prof. Dr. Heinrich Fink (Vorsitzender der VVN-BdA), Peter Gingold und Prof. Dr. Stefan Doernberg (DRAFD), Tobias Pflüger (MdEP) und internationalen Gästen

Moderation: Markus Plagmann (IG Metall Berlin-Brandenburg-Sachsen)



8. Januar 2005 14 Uhr
Statthaus Böcklerpark
Prinzenstraße 1
Berlin-Kreuzberg



20.00 Uhr Konzert mit Lu Cry – HipHop (Berlin), Obrint Pas – LatinSka (Catalunia)

Eintritt: 5 Euro
inklusive Konzert

Wer kann Mitglied des Verbandes DRAFD werden?

»Mitglied können alle Personen werden, die ehemals der Résistance, den Widerstandsbewegungen in den von der deutschen Wehrmacht okkupierten Ländern, den alliierten Streitkräften und der Bewegung »Freies Deutschland« angehörten, sowie die vom Naziregime in Sippenhaft genommenen Angehörigen, die die Satzung anerkennen und Beitrag zahlen. Kindern, Enkeln und weiteren Angehörigen, sowie jeder volljährigen Person und Institutionen, die den Zweck des Verbandes bejahen und fördern wollen, steht die Mitgliedschaft offen.« Der Jahresbeitrag hat eine Höhe von 20,- Euro

Beitrittserklärung bitte ausgefüllt und unterschrieben einsenden an:

**DRAFD, Geschäftsstelle Berlin, Bürohaus Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin oder an
DRAFD, Geschäftsstelle Frankfurt/M., Peter Gingold, Reichsforststr. 3, 60528 Frankfurt/M.**

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum »Verband Deutscher in der Résistance, in den Streitkräften der Antihitlerkoalition und der Bewegung »Freies Deutschland« e.V. (DRAFD)

Name/Vorname:.....

Anschrift/Telefon:.....

Besondere Wünsche für eine evtl. Mitarbeit:.....

.....

Datum

Unterschrift